

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 4. September 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 102

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Logische Wurzelbäume. — Ertliche Ordnungsstrafen. — Zur Nachahmung empfohlen! — Internationale Verfindigung. Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich, — Italien. **Korrespondenzen:** Alfenburg. — Berlin. — Braunschweig. — Dortmund. — Düsseldorf (M.-M.). — Hagen i. W. — Heide i. S. — Kolmar i. E. — Krefeld. — Neustadt a. S. — Oppeln. — Potsdam. — Plothen. — Saarbrücken (M.-M.). — Wiesbaden. — Wismar i. M. **Rundschau:** Dankagung! — Ferien! — Betriebsunfälle. — Gewerbliche Berufsberatung. — Historisches von Golenberg. — Erledigung des Konfliktes im Hauptamt für das Baugewerbe. — Unternehmer und Bergarbeiterverbindung. — Einführung der Nacht- und Sonntagruhe im Zinnhüttenberggewerbe. — Prof. Fahrplan und die Ängste. — Die englische Arbeitslosenversicherung. — Statistik der Lebensmittelpreise.

Logische Wurzelbäume

Dem Prinzipalsorgan in das Stammbuch geschrieben

Langjährige Leser der „Zeitschrift“ aus Gehilfenkreisen haben die Wandlung des Prinzipalsorgans von Etappe zu Etappe deutlich beobachten können. Oft wurde ein größerer Schritt getan. Ab und an, wenn von unserer Seite wieder einmal energisch etliche die Tatsachen allzu sehr auf den Kopf stellende Behauptungen, Artikel usw. zurückgewiesen wurden, erfolgte auch wieder einmal eine Milderung oder es wurden sogar Befürwörter stärkster Friedensliebe gegeben. Erhöht aber konnte man wahrnehmen, daß ein gewisser vornehmer Ton die Spalten der „Zeitschrift“ beherrschte.

Das ist nun in den letzten ein, zwei Jahren anders geworden. Vor Brestau begann es, danach ging es lustig weiter; so zwar, daß aus den eignen Reihen der Prinzipalität achtbare Persönlichkeiten aufstanden („Mittbremser“ des technischen Fortschritts von leiten der „Zeitschrift“ geschmackvoll benannt), die den Scharfmachern im Lager unserer Kontrahenten einige notwendige Wahrheiten sagen mußten. Sie gingen aber unter im Geschrei der andern.

Was nun in neuerer Zeit manchmal die Spalten des Prinzipalsorgans füllt, treibt einem das Blut zum Kopfe ob des höhnischen Tons, der jetzt auf jener Seite in Aufnahme gekommen ist. Die Arbeiter können sich ja nicht „beklagen“, daß sie von den Unternehmerorganen mit Handschuhen angefaßt werden; es möchte einem aber fast besser erscheinen, wenn eine nichts zu wünschen übrig lassende Deutlichkeit vorherrschte als diese gedrehte, gekünstelte, festgründige Weisheit vorpliegeln sollende und dabei in jedem Satze den Herdesfuß verdeckter Drohung erkennen lassende Schreibweise.

Oft schon hat man unserer Redaktion in ihrem Kampfe, den sie ja nicht nur nach dieser Front zu führen hat, beistehen wollen. Die ausgezeichnete Art und Weise aber, wie sie sich schlug, hat jedoch davon absehen lassen. Auch deshalb noch, um nicht über Gebühr den „Korr.“ zu belasten, der noch andre Aufgaben hat.

Die Summe aber von all den Widrigkeiten läßt es geboten erscheinen, sich doch einmal zum Worte zu melden, um auch aus den Mitgliederkreisen zu sagen, was notwendig ist. Um so mehr das, als es den Anschein hat, daß es wieder einmal modern werden soll, führende Personen auf Gehilfenkreise vor den Kadi zu laden, wenn sie in Verfolg der Interessen ihrer Mandatgeber gezwungen waren, in bestimmten Fällen Angehörigen der andern Seite zuzuhelfen.

Es ist aber auch festzustellen, daß diese Art verärfelter Antimotivität gegen die Gehilfenschaft sich nicht nur geltend macht im Unternehmerorgane, sondern auch in den tariflichen Instanzen. Jede Schadenersatzklage läßt dies erkennen. Da ist kein leichtsinniger Mensch zu finden als der Buchdruckerarbeiter, keiner geht unverantwortlicher vor wie er. Antreiberei existiert nicht! Naerantun will man das in jedem Falle nachzuweisen in der Lage sein! Immer ist die mangelnde Leistungsfähigkeit des Gehilfen gegeben oder aber die gewaltsame Zurückhaltung der Leistung. Doch: wie oft kann das Gegenteil bewiesen werden! Wie empfänglich ist man auch infolge der schlechten Umgangsformen der „Serren“ Gehilfen! — nur zu kurzieren durch sofortige Entlassung. Kommt jedoch von der Gegenseite oder von dem Herrn Vertreter des Chefs ein Name aus der Zoologie gestossen, so ist dieser, na ja, „nicht ganz korrekt“ Ausdruck „mehr als hinreichend“ durch das fortgesetzte „ganz unqualifizierbare Betragen“ des betreffenden Druckers, Setzers usw. „kompensiert“! Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß unsere eignen Vertreter

in den Schiedsinstanzen oft bedeutend strenger urteilen als dies von Seiten der Gewerbegerichte geschieht. Auf der Generalversammlung ist das ja auch zum Ausdruck gekommen. Leider wird von den Gehilfen aber zu wenig von dem tariflichen Rechte bezüglich der Behandlung Gebrauch gemacht. Es würde da, nicht nur vereinzelt, die Probe aufs Exempel gemacht werden können, welcher Bildungsmaßstab an die Mittelspersonen anzulegen ist, deren Korrektheit in den nicht vereinzelt Differenzfällen durchweg und allemal über jeden Zweifel erhaben sein sollte. Was aber meist davon zurückhält, zu klagen, ist die Gewißheit, nach nicht allzu langer Zeit die Tür von draußen schließen zu können, nicht zu hnappe Zeit den Arbeitsnachweis zu zieren und — die nächste Kondition ist nicht viel anders! Überhaupt ist es ja die große Arbeitslosigkeit, die häufig über Mißstände hinwegsehen läßt.

Sier, bei dem Punkt Arbeitslosigkeit, soll denn die Art und Weise der „Zeitschrift“ etwas beleuchtet werden. In Nr. 66 ist an erster Stelle ein „rs.“ gezeichneter Artikel: „Konjunktur, Arbeitslosigkeit und technischer Fortschritt“, abgedruckt, der folgendes den letzten Posten in der eingangs erwähnten Summe ausmacht.

In der Besprechung der Danziger Generalversammlung hatte die Redaktion des „Korr.“, und anknüpfend daran auch einige Kollegen, sich eingehend mit dem Probleme der Arbeitslosigkeit befaßt. Eigentlich müßte auch der Voreingenommenheit zugeben, daß das Bemühen, die Materie so sachlich wie möglich zu behandeln, unmerkbar war. Wir befinden uns aber nicht mitten in der Krise, sondern erst am Anfange. Das in Bälde zu erwartende noch tiefere Sinken der Konjunktur läßt nicht absehen, welchen Umfang die Arbeitslosigkeit noch annehmen wird. Angesichts solcher Perspektiven wird in weiterer Anlehnung der noch zu erwartenden technischen Umwälzungen ist es notwendig, sich damit zu befassen.

Selbstverständlich interessiert dies in erster Linie die Arbeiter, da sie die am schwersten Betroffenen dabei sind. Doch sind nicht minder dabei die Unternehmer berührt. Man überlege sich: Wenn es möglich gewesen wäre, die Sechsmaschine mit der Schnelligkeit einzuführen, wie es der heimliche oder unheimliche Wunsch mancher Unternehmerstrategen war und noch ist, wie viele Prinzipale wären da „konditionslos“ geworden? Das gäbe heute einen schönen, „wenig gebrauchten, fast neuen“ Sechsmaschinenmarkt! So aber ist für den Gehilfen „die Konjunkturfrage gelöst“. Der Tarif hat für den Gehilfen die Konjunkturfrage aus der Welt geschafft. „Die Organisation brachte es fertig, die Beiträge für die Konjunkturversicherungen in allgemeinen Zuschlägen zu den Arbeitslöhnen für die Gesamtheit der Gehilfen mit zu erheben und zu kapitalisieren.“

Sie sind doch etwas wert, die Volkswirtschaftsstrategen der Unternehmer. So haben es also die Angehörigen der „Gewerkschaftskasse“ verstanden, die Prinzipale über den Köffel zu barbieren! Da wurde es denn doch die höchste Zeit, daß man zu der Einrichtung der Unternehmerinndigt schrift, um die armen Arbeiter vor der Vergewaltigung der Gewerkschaftskasse zu erretten. Denn die Kassen der Arbeiter sind ja nur zu dem Zwecke geschaffen, um sie für die „allgemeine Arbeitslosigkeit“ alias Streik zu verwenden, und — man denke — dagegen haben die geliebtesten Unternehmer nicht einmal ein Recht zum Widerspruch. Von Rechts wegen müßten die doch eigentlich diese Gelder bekommen, um sie für die doch viel mehr bedürftigen Unternehmer zu verwenden! Aber das Gegenteil verlangen diese Gewerkschaftsmachhaber. Trifft einmal Arbeitslosigkeit aus einem andern Grund ein als dem, den die „Gewerkschaftskasse“ bezweckt, verlangen diese „zünftigen Gewerkschafter“ gar noch näherweise für diesen „Spezialfall das Einbringen der Prinzipale, denn für einen richtiggehenden Gewerkschafter qualifiziert die Konjunktur, soweit sie von der Macht der Organisation abhängig ist, überhaupt nicht“. Und so weiter mit Grazie!

Wartet nur, ihr Gewerkschafter, wenn es erst der „Mittbremser des technischen Fortschritts“, die lieber, leider noch auf Prinzipalsseite existieren, weniger werden und wenn die mit „Grauen von den deutschen Buchdruckergehilfen angehenden Verbesserungen“, hauptsächlich der Sechsmaschine, eine noch größere Differenzierung der Tätigkeit ermöglichen, dann sollt ihr einmal sehen, daß auch noch außerhalb der „Seheraristokratie“ Menschen vorhanden sind, die richtig lesen und verstehen können und dies auch in Material wiedergeben können. Dann ist ewer „Numerus clausus“ lustig. Es braucht keiner erst mindestens drei Jahre Handfeger zu lernen, womit ihr die Zahl der Gewerbesangehörigen beschränkt — dann, ja dann brauchen

die Menschen auch nicht erst als Baby laufen zu lernen, sie können gleich Rad-, Motor-, Luftfahren usw. usw.

So möchte man weiter erempfinden, wenn man dieses Elabarat liest. Das Prinzip der schrankenlosen Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten, ein förmliches Schwelgen in dem Gedanken der Gewerbeanarchie läßt so recht das Sehnen eines nicht zu kleinen Teils der Buchdruckerunternehmer erkennen. Deswegen wird ja die Arbeitslosigkeit nicht größer! Das ist das mit zwingender Logik gezogene Schlußresultat!

Da schlag' doch einer lang hin! In rückläufiger Bewegung sollen die so überflüssigen Arbeitskräfte in andern Berufen Arbeit finden. In denen gibt es wohl keinen technischen Fortschritt? In diesen werden wohl keine Menschenhände überflüssig? Wohl wissen wir, daß unter dem heutigen Wirtschaftssysteme die Arbeitslosigkeit ein endgültig nicht zu lösendes Problem sein wird; auch haben wir nicht notwendig, uns gegen die Inflation zu wehren, daß wir mit allen Mitteln den technischen Fortschritt aufheben wollen. Alle Artikel und Untersuchungen von Gehilfenfeste darüber scheinen dem Herrn „Zeitschrift“-Artikel vollständig Sekuba geblieben zu sein.

Ihm begreiflich machen zu wollen, wie es anders sein könnte und wird, ist nach eben diesen Auslassungen allerdings ein vergebliches Unterfangen. Soviel objektives Versehen sollte aber nicht allzu schwer aufzubringen sein, um begreifen zu können, daß doch diejenigen, die von Wirtschaftskrisen, von sich vollziehenden technischen Umwälzungen sowie von zoll- und feuergesetzlichen Folgen am meisten und schwersten Betroffenen die Hände nicht unfähig in den Schoß legen können und abwarten, was da kommt, sondern sich einfach damit beschäftigen müssen. Geschlecht das dazu noch in so sachlicher Art, wie seitens des „Korr.“, der unter unbedingter Respektierung des kollektiven Arbeitsvertrags solchen Fragen nähertrifft, so müßte man eine ebenso objektive und anständige Behandlung dieser Materie auch von der Gegenseite voraussehen müssen. Das Gegenteil trifft aber, wie man sieht, zu. Doch man kann auch anders.

Im Leitartikel wendet man sich in der geschilderten provokatorischen Schreibweise gegen die „leider“ noch bestehende gewerbliche Ordnung zugunsten einer unbeschränkten Ausbeutung der Gehilfen, und im weiteren Verlaufe der gleichen Nummer tritt man der Gehilfenschaft entgegen, weil sie es wagt, dagegen zu protestieren, daß den außerhalb des Gewerbes Stehenden die Lage der Gehilfen in den rosigsten Farben geschildert wird, zu dem Zwecke, die zu Offern zur Entlassung kommenden Knaben mehr als bisher dem Buchdruckgewerbe zuzuführen. Da werden dann in jede „Sof“- und Winkeldruckerei Verhörung gesteckt, wo meistens eine ausreichende Ausbildung fehlt. Dann wird später wieder über mangelnde Leistungsfähigkeit gezeifert, was in logischer Folge die Notwendigkeit ergibt, den „Numerus clausus“ zu füren, um den außerhalb der „Buchdruckeraristokratie“ stehenden Intelligenzen Eintritt in den Beruf zu verschaffen. Dadurch gehen die Arbeitslosen in „rückläufiger Bewegung“ zu andern Berufen über. Dadurch wird auch die Entlohnung eine höhere als die tarifliche, ohne die noch viel höher entlohten Aufsicht- und Betriebsleiterstellen, womit die soziale Frage als gelöst anzusehen ist. So sehen die Freunde der Gehilfenschaft, die von der sozialen Taf der Tarifgemeinschaft so durchdrungenen Heilsverkünder aus!

Ein Leipziger Drucker.

Erliche Ordnungsstrafen

Eine der ersten Handlungen eines neugegründeten Ortsvereins ist wohl die Schaffung eines Statuts. Einmal berfolgt man mit einem Statute den Zweck, den Versammlungen und den Verhandlungen innerhalb derselben einen geregelten Verlauf zu sichern, und zum andern legt man Normen fest für die Wahl und die Zusammenlegung des Vorstandes. Hat der Verein sonst noch irgendwelche Einrichtungen für seine Mitglieder geschaffen (z. B. eine Bibliothek), so nimmt er meistens, wenigstens die kleineren Ortsvereine, in das Statut die Bestimmungen mit auf, unter denen diese Einrichtungen den Mitgliedern zugute kommen sollen. Selbstverständlich bleiben dann nicht unberücksichtigt die üblichen Strafen, so, wenn ein Mitglied das aus der Bibliothek entnommene Buch innerhalb einer festgesetzten Frist nicht wieder abliefern.

An einem Statute mit derartigen Strafbestimmungen wird niemand etwas auszuweichen haben. Aber in manchen Mitgliedschaften — und wiederum sind es die kleineren — versteht man es vorzüglich, das Statut zu einer wahren Schutztafel für den einzelnen auszugestalten. In welcher Weise dies geschieht, werde ich in meinen weiteren Ausführungen darzulegen suchen.

In einer Mitgliedschaft läßt der Versammlungsbesuch zu wünschen übrig. Daß einer derartigen unerfreulichen Last neben einer Portion Interesslosigkeit der durch Wohlwollen glänzenden Mitglieder auch öfters bestimmte Ursachen zugrunde liegen, soll nicht übersehen werden. Sei es, daß die Versammlungen an sich wenig interessant gehalten sind, oder in den Versammlungen sogenannte Mörgler — die natürlich immer „da“ sind — ihr Unwesen treiben, oder gerundete Rücksichten das eine oder andre Mitglied veranlassen, diese oder jene Versammlung nicht zu besuchen. Es gibt der Entschuldigungen viel zu viele, die da von den betreffenden Mitgliedern vorgebracht werden.

Um nun diese selten oder gar nicht erscheinenden Mitglieder in die Versammlungen zu bringen, greift man hier und dort zu dem Mittel der Strafe für jede Veräumnis. Selbstverständlich kommen auch diese Strafbestimmungen „ins Statut“, auf das man sich sodann zu jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit beruft. Hierin erblicke ich eine Vergewaltigung der Mitglieder, die in demselben Maße wächst, als man dazu übergeht, zur besseren Wirksamkeit verschärfende Bestimmungen festzusetzen, die zu guter Letzt selbst dasjenige Mitglied zwingen, Strafe zu zahlen, das wirklich einmal an einer Versammlung teilzunehmen verhindert ist.

Wohlf mancher Kollege wird, wenn er vorstehendes liest, mit dem Kopfe schütteln. Deshalb will ich einmal hersehen, was an einem Orte für Versammlungsschwänzer bestimmt worden ist:

Wer die Versammlung veräumt, zahlt 20 Pf., wer zu spät kommt oder die Versammlung vor beendigter Tagesordnung verläßt, 10 Pf. Strafe. Die vorstehend festgesetzten Strafen erhöhen sich für die Hauptversammlung auf 50 bzw. 20 Pf. Als Entschuldigungsgründe gelten nur Krankheit (ärztliche Behandlung und Arbeitsunfähigkeit) oder Abwesenheit vom Orte (mindestens eine Stunde Arbeitsveräumnis).

In der Praxis haben diese äußerst scharfen Bestimmungen folgendermaßen gewirkt: Ein Mitglied, dessen Frau im Wochenbette liegt, fehlt in der Versammlung. Da dies laut Statut nicht entschuldigend, muß es Strafe bezahlen. Ein andres Mitglied, das nebenbei acht Kinder hat, bleibt der Versammlung fern, weil die Frau krank ist. Es muß gleichfalls Strafe bezahlen. Solche und ähnliche Fälle liegen sich noch ein Dutzend anführen.

Ich möchte nur noch erwähnen, wie es mir ergangen. Ich nahm einen Monat hindurch abends an einem Kurort teil, der — nicht einmal die Woche, an eine Nachbarstadt führte, was wiederum eine halbzeitige Bahnfahrt erfordert. So konnte ich es nicht verhindern, daß ich einmal zu fehlen gezwungen war, was in meiner zehnjährigen Mitgliedschaft im Verbands wohl noch nicht zumal vorgekommen ist. Auch mich traf die Strafe, da in diesem Falle die im Statute vorausgesetzte einständige Arbeitszeitveräumnis fehlte. Ein größerer Sohn ist wohl nicht denkbar!

Ich höre da wieder irgend einen Leser dieser Zeilen einfallen: Ja, warum werden denn diese scharfen Bestimmungen nicht gemildert oder aufgehoben? Ja, damit nicht zu oft Statutänderungen vorgenommen werden, haben die „Gesetzesmacher“ wie folgt vorgebeugt:

Ein Antrag auf Abänderung dieser Satzungen muß von mindestens einem Drittel der Mitglieder unterstützt werden. Der Antrag kann nur in der Hauptversammlung (sind jährlich einmal statt. D. Schr.) zur Beratung und Abstimmung kommen, er muß wenigstens acht Tage vorher beim Vorstande begründet eingereicht sein und bedarf zu seiner Annahme einer Zweidrittelmehrheit.

Daß durch die verlangte Zweidrittelmehrheit eine Abänderung nicht so leicht möglich ist, wird jeder zugeben, der die Verhältnisse in kleineren Mitgliedschaften kennt, in welchen bekanntlich wenig Köpfe viele Sinne haben.

Nun ist es hier nicht allein so. Das lehrte mich vor einiger Zeit eine Korrespondenz eines Ortsvereins aus einem andern Bezirk im „Korr.“, wo man zurhebung des Versammlungsbesuchs folgendes beschloß:

... wurde mit geringer Majorität ein Antrag angenommen, wonach den lokalen Zuschuß zur Krankenunterstützung nur diejenigen Kollegen erhalten, die im vorhergehenden Jahre mindestens fünf Versammlungen besucht haben.

Bemerkenswert hierbei ist die Annahme des Antrags mit geringer Mehrheit. Da ich einmals diesem Ortsverein angehört, schäme ich keine Stärke auf etwa 20 Mitglieder. Angenommen, daß in der als schwach besetzt bezeichneten Versammlung, die vorstehendes beschloß, sechs Mitglieder geschäft haben, verbleiben 14, die sich an der Versammlung und wohl auch an der Abstimmung beteiligten. Diese geringe Mehrheit hätten dann acht Mitglieder gebildet, denen sechs mit ihrer Stimme gegenüberstanden. Rechnet man den sechs letzteren die in der Versammlung nicht anwesenden sechs Mitglieder hinzu, so stehen der geringen Mehrheit von acht Mitgliedern zwölf gegenüber, die sich mit dem Beschlusse zufrieden geben müssen. Daß das nicht immer so glatt abgeht und spätere Wirklichkeiten nach einem solchen Beschlusse den Pferdesuß bilden, ist bekannt.

So weiß ich, daß Mitglieder gegen eine ungerechtfertigte Straferhebung sich auflehnen und beschwerden, während an den zuständigen Gausvorstand gewandt haben, der sie jedoch abwies. Meines Erachtens wäre es von dem betreffenden Gausvorstand angebrachter gewesen, derartige scharfe Bestimmungen, die doch nur dazu beitragen,

das namentlich in kleineren Mitgliedschaften so wünschenswerte kollegiale Einvernehmen zu fördern, einfach für unaufrichtig zu erklären.

Daß in dieser Hinsicht zukünftig die Gausvorstände, werden ihnen solche Fälle unterbreitet, zu einer Initiative in angeregtem Sinn übergehen möchten, soll als Wunsch meine Ausführungen beschließen. Und sie sind auch berechtigt dazu!

Anmerkung der Redaktion: Mit derartigen Strafen den Versammlungsbesuch haben zu wollen, halten wir für verfehlt. Auf der einen Seite wird mit solchem Zwange kein wirkliches kollegiales Leben erzielt, denn die Launen und Gauen dürfen schwerlich dadurch an innerer Überzeugung gewinnen, auf der andern kommt es aber zu Unzulänglichkeiten und Zerwürfnissen mit eifrigen Mitgliedern. Wo fort mit solchen tatsächlich überleben Zwangsmitteln! Wie der Augenschein lehrt, kann gegenwärtig von einem im allgemeinen besseren Versammlungsbesuche gesprochen werden. Durch drückliche Ordnungsstrafen ist das sicherlich nicht erreicht worden.

□ Zur Nachahmung empfohlen! □

Im Interesse unsrer wandernden Kollegen möchte ich hiermit auf bestehende humane Einrichtungen gegenseitiger Vereine aufmerksam machen.

Seit Jahren herrscht schon in Wien die Gepflogenheit, den reisenden Kollegen ihr Dasein etwas angenehmer zu gestalten, indem man ihnen fünf Tage freien Aufenthalt sowie fünfmal Nachtlager mit Frühstück und einen guten Mittagsschlaf gewährt. Außerdem erhalten sie noch ein Geldgeschenk und, wenn es notwendig, auch Kleidung, Schuhe usw. gratis. Auch gibt es in fast allen Zustellen Schlafmarken. Ebenso erhält man in Budapest vier freie Tage und in den nördlichen Städten, z. B. Kopenhagen, fünf oder sechs Tage freien Aufenthalt. Dieses wird befristet aus Kasien, zu denen die Kollegen dieser Hauptstädte wöchentlich 4 oder 5 Pf. Steuern. Ich nenne diese Städte hauptsächlich, weil sie fast ausschließlich von deutschen Kollegen aufgesucht werden.

Nun gibt es ja bei uns in der Reichshauptstadt auch zwei Schlafmarken im Werte von 1,30 Mk., in Hamburg 1 Mk. und dann einmal ab und zu eine Schlafmarke. Aber das ist doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Sollten wir nun nicht auch dazu übergehen, unsern reisenden Kollegen das gleiche zu gewähren? Ich denke, in Berlin (wo ich auch einmal eine Zeit lang konditionierte), in Hamburg und schließlich in einer süddeutschen Hauptstadt ließe es sich sehr gut einrichten. Es wäre eine Wohltat für die Reisenden, denn mit blanker 1 Mk. oder 1,50 Mk. (Vielstadium gibt es bekanntlich nur noch höchst selten) muß man sich bei den teuren, zeitlich kümmerlich, stetig durchschlagenden.

Ich richte den wärmten Appell an alle Kollegen, baldigt ans Werk zu gehen und die hierzu erforderlichen Anträge in den Ortsvereinen zu stellen.

Saarbrücken.

W. S.

□ Internationale Verständigung □

In Nr. 97 des „Korr.“ v. J. erschien ein Feuilleton unter dieser Überschrift, aus dem hervorging, welche Schwierigkeiten sich einer inlinen Verständigung durch die verschiedenen Sprachen entgegenstellen.

Die internationale Ausstellung für Buchgewerbe in Leipzig 1914 wird auch nicht wenigen ausländischen Kollegen Veranlassung sein, der großen deutschen Büchermetropole einen kürzeren oder längeren Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit dürften diese ausländischen Kollegen — was anzunehmen ist — auch andern großen Druckstädten einen vorübergehenden Besuch abgestatten. Wer möchte da nicht an einem gegenseitigen, abkammerwerkständlichen Gedankenaustausch über berufliche, fachtechnische und sonstige Fragen teilnehmen?

Bei dieser Frage aber steigen wieder Zweifel in uns auf, ob diese ausländischen Kollegen auch der deutschen Sprache mächtig sein werden. Ich glaube es nicht. Oder ob an allen Orten, die von ausländischen Kollegen besucht werden, sich unter unsern Kollegen solche befinden, die deren Sprache verstehen und als Dolmetscher dienen könnten? Auch das ist zweifelhaft.

Wie wäre es nun dennoch möglich, mit diesen Kollegen richtigen Verkehr zu pflegen? Die Antwort hierauf kann nicht schwer fallen. Denn was läge näher, als sich einer internationalen Hilfssprache zu bedienen? Diese, von recht vielen Kollegen erlernt — ausländischen wie deutschen — könnte sehr wohl ein vorzügliches internationales Verständigungs- und Verbrüderungsmittel sein. Da es nun verschiedene internationale Hilfssprachen gibt, wird es für manchen lernbegierigen Kollegen nicht leicht sein, sich für die eine oder die andre zu entscheiden.

Kollege von der Pfalz (Hamburg) hatte es in Nr. 111 vorigen Jahrs des „Korr.“ unternommen, für „Doo“ eine Range zu brechen. Es soll nicht meine Aufgabe sein, zu unteruchen, ob „Doo“ oder irgend eine andre die „beste“ Welt-Hilfssprache darstellt. Geffellen möchte ich hier aber, daß „Doo“ ein verbesserter „Esperanto“ und deshalb eben die „beste“ Welt-Hilfssprache sein soll. Sonderbar ist es jedoch, daß „Doo“ schon wieder von zahlreichen „verbesserten“ „Doo“ übertrifft werden soll. Daß bei diesen „Verbesserungen“ nicht immer das Ideal einer größeren Popularisierung einer gemeinsamen Hilfssprache das Leitmotiv ist, wird wohl nicht abgeleugnet werden können. Man kann

schon aus diesen Beispielen ersehen, daß durch so viele „Verbesserungen“ eher Verwirrung entsteht und eine einheitliche Verständigung in Frage gestellt wird.

Deshalb hat auch der Internationale Esperantistenkongress in Boulogne-sur-Mer (1905) beschlossen, an dem vom Erfinder der Esperantosprache, Dr. Zamenhof (Warschau), aufgestellten Fundamente nichts zu ändern, weil eben dadurch sofort die leichte Verständigung in Frage gestellt würde. Und in einer am 27. Januar v. J. in der Pariser „Arbeitsstätte“ stattgehabten Aussprache zwischen Esperantisten und Joliten, die von ungefähr 1500 Personen (darunter etwa 20 Joliten und 600—700 Esperantisten) besucht war, hat nach der in dieser Sache neutralen „La Guerre Sociale“ Ziffer sich u. a. wie folgt geäußert: „... Das „Esperanto“ befindet sich jetzt auf guter Bahn, ... halten wir uns an dasselbe, bis es genügend Macht gewonnen hat, und alsdann können wir die Änderungen vornehmen, die als nötig anerkannt werden.“

Daß das „Esperanto“ seine Existenzberechtigung bewiesen hat, dafür bürgt wohl am besten seine stetige Ausbreitung. Am 2. Juni 1912 waren es 25 Jahre, daß Esperanto in der Öffentlichkeit besteht. Heute bestehen auf der ganzen Erde etwa 2000 Esperantogemeinschaften, davon in Deutschland 210.

Die deutsche organisierte Arbeiterchaft schuf sich Ostern 1911 in Leipzig im Deutschen Esperantistenbund (Germana Laborista Esperantista Asocio) eine eigene Organisation mit dem Sitz in Samburg. Diese Vereinigung hat gegenwärtig etwa 1000 Mitglieder in annähernd 50 Ortsgruppen und besitzt ein eignes Organ, den „Antaŭen“ (Vorwärts). Das Ziel des Bundes geht u. a. dahin, Verbindungen mit den ausländischen Arbeiteresperantistenorganisationen anzubahnen.

Diese Hilfssprache ist bedeutend leichter als jede lebende Sprache zu erlernen und der Unterricht wohl überall unentgeltlich. Nur ein Lehrbuch (das K. Schönherrsche, obligatorisch eingeführt) für 1,75 Mk. und einige Arbeitshefte sind anzuschaffen.

Zur internationalen Buchgewerbeausstellung 1914 in Leipzig, die im wahren Sinne des Wortes international sein wird, hat man hoffentlich Gelegenheit, mittels des „Esperanto“ auch eine bessere internationale Verständigung zwischen den ausländischen und den inländischen Berufs-genossen ermöglicht zu sehen.

H. Z.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Die österreichische Tarifbewegung im Buchdruckgewerbe ist aus dem Stadium der Vorbereitung herausgetreten. In 14 Versammlungen, von denen sieben in Wien und sieben in den größeren Druckstädten: Niederösterreichs Hattfanden, besaßen sich die Mitglieder der niederösterreichischen Kronlandsorganisation mit dem Stande der Tarifrevolutionsfrage, wie sie von der Arbeiterkonferenz vorbereitet worden war. Die Wiener Versammlungen wiesen einen Massenbesuch auf und auch die Kollegenchaft aus der Provinz war zahlreich angetreten. Mit größter Sachlichkeit behandelten die Referenten die heikle Frage der Tarifrevision, und die ruhige Entgegennahme ihrer Darlegungen sowie die sachliche Diskussion der ausserallenen Fragen lieferten den Beweis, daß es die österreichischen Buchdruckergehilfen verstehen, Disziplin zu halten, ohne die es keinen erfolgreichen Kampf auf dem Gebiete der Lohnbewegung geben kann. Nachdem Wien, die größte Druckstadt Österreichs, gesprochen, ist der Aufsicht zur öffentlichen Behandlung der Tarifbewegung gegeben. Alle die Schwierigkeiten, welche der zukünftigen Tarifbewegung der österreichischen Buchdruckergehilfen entgegenstehen, ins Auge fassend, hat die Wiener Kollegenchaft ihrer Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß das nach den Darlegungen der Referenten in bezug auf Erhöhung des Lohnminimums und die Arbeitszeitverkürzung zu Forderungen die unterste Grenze des zu Gewährbaren darstelle. Die Gehilfenchaft des flachen Landes in Niederösterreich ist der gleichen Auffassung, denn auch dort hat die Preissteigerung aller Verbrauchsmittel eingeleitet. Obwohl auf Gehilfenseite nicht verkannt wird, daß sich das Gewerbe zurzeit in einer ungünstigen Konjunktur befindet, ist es doch der unwiderstehliche Zwang der Verhältnisse, der es der Gehilfenchaft Niederösterreichs zur Notwendigkeit macht, in Verbindung mit den übrigen Mitgliedern der Gesamtorganisation einen Schrift nach vortwärts zu unternehmen. Der Sympathie der deutschen Gehilfenchaft kann sie dabei von vornherein sicher sein.

Italien. Der Kampf für und gegen den Fortbestand der Zentralunterstützungskasse und die Beibehaltung der beheldenen Gausvorsteher hält an, vorerst noch in den Spalten des Verbandsorgans, bis die Entscheidungsschlacht auf dem Kongresse geschlagen sein wird. Dieser außerordentliche Kongress, der so wichtige Entscheidungen zu treffen hat, auf die schon in Nr. 90 des „Korr.“ hingewiesen wurde, sollte bekanntlich Anfang September stattfinden, mußte jetzt aber besonderer Umstände halber verschoben werden. Da sich der Oktober der Kammerwahlen wegen schlecht eignet, dürfte der Kongress deshalb Anfang November stattfinden. Damit ist nun auch die definitive Regelung der unliebsamen Angelegenheit der Mailänder Sehersektion vorüber. Dem schon Berichteten sei nachgetragen, daß bei der letzten Abstimmung doch das kleinere Abel gewählt wurde. Mit 428 Stimmen wurde nämlich die Tagesordnung angenommen, die den provisorischen Austritt aus dem Verbands vorzuschlag und dem Kongresse das letzte Wort überließ; die Tagesordnung, die den definitiven Austritt forderte, brachte es auf 368 Stimmen. Von 1500 Mitgliedern der Sehersektion hatten 822

an der Abstimmung teilgenommen. Das Zentralkomitee hat nun auch bereits den provisorischen Ausstrich veröffentlicht, der mit dem 30. Oktober definitiv wird, „dem wenn wir der Sektion noch mehr entgegenkommen, wird man es uns als Schwäche anrechnen“, schließt das Zentralkomitee seinen Bericht.

In Genua findet anlässlich der 30. Wiederkehr des Gründungstags der dortigen Sektionen am 7. und 8. September neben den Festlichkeiten eine Gewerksammlung statt, auf der die Einführung eines Generalarziffs für die Provinz Ligurien beraten werden soll. Mit dieser Einführung soll eine Vorprobe für die Tarifgemeinschaft im ganzen Lande gemacht werden.

Nach schwierigen Verhandlungen ist es gelungen, in Verona einen neuen Tarif einzuführen und die von den Prinzipalen gewünschte Einsetzung der bekannten Mailänder Streikklause abzuwehren.

Die Wochenstatistik über die Arbeitslosigkeit, Woche vom 18. bis 24. August, zeigt nach wie vor früher nie gekannte Ziffern für Italien, so hat z. B. Rom 181, Mailand 177, Turin 88 Arbeitslose aufzuweisen gehabt.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Altenburg. Am 17. August besuchte uns die Zwidauer „Typographia“. Trotz strömendem Regen waren 60 Personen eingeflossen. Auf dem „Plateau“ fand die Begrüßung sowie Probe zu den Gehörhörern statt. Die in Aussicht genommenen Besichtigungen konnten nicht wie geplant erfolgen. Zunächst ging es durch den herrlichen Schlossgarten, dann wurde das interessante Innere des herzoglichen Schlosses unter gediegener Führung besichtigt. Nach dem Mittagessn im „Gewerkschaftsheim“ bestieg man nach kurzem Marsche die Fährle, die die Gesellschaft auf die Insel brachte. Hier liebten die Sänger beider Vereine manches Lied erschallen. Der Abend vereinigte alle im „Goldenen Pfuge“, wo zu Ehren der Zwidauer ein Familienabend arrangiert war. Das Programm enthielt Konzertvorträge der Stadtkapelle, Nieder, Theater und humoristische Vorträge, in die sich beide Vereine teilten. Es herrschte von allem Anfang an fröhliche Stimmung. Gegen 11 Uhr dampften die Zwidauer der Schwanenstadt wieder zu. Der Tag wird wohl jedem Teilnehmer in guter Erinnerung bleiben.

Berlin. Ordentliche Generalversammlung am 20. August. Mit einem ehrenden Nachruf für den vor einigen Tagen verstorbenen Arbeiterführer August Bebel eröffnete Kollege Massini die Versammlung. Er pries an dem Verstorbenen nicht nur seine aufopfernde und überaus anerkannte Tätigkeit für die Arbeiterchaft im allgemeinen, sondern speziell für die Buchdrucker. Die Versammlung nahm die dem Vizepräsidenten vorgelegten Beschlüsse an. Aus dem Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaft im April bis Juni, der auf Grund des neuen Statuts in den Generalversammlungen vom Geworke vorgetragen zu geben ist, geht hervor, daß letzterer in dieser Zeit 23 Sitzungen abgehalten hat, deren Aufgabe es war, die vorkommenden Geschäfte zu erledigen, aber auch die verschiedensten Streitfälle und Differenzen zwischen den Kollegen zu schlichten. Kollege Massini hat hierbei die Kollegen, die vielseitigen Besuchen soweit als möglich einzulassen resp. zu versuchen, diese Angelegenheiten selbst zu regeln, da der Vorstand in der Berichtszeit auch noch in 54 Druckereiversammlungen einzelner Betriebe anwesend sein mußte. Weiter hat in dieser Zeit eine Generalversammlung des Berliner Vereins stattgefunden, die sich mit den Anträgen zur Verbandsgeneralversammlung beschäftigte. In allen Bezirken wurden drei Versammlungen mit interessanten Referaten abgehalten, zu deren Besuch der Vorsitzende besonders für die Zukunft aufforderte und den Vertrauensleuten, die ebenfalls in der Versammlung anwesend waren, empfahl, durch die Kartenkontrolle dafür zu sorgen. Eine Überstunden- und Arbeitslosenstatistik ist vom Vorstand aufgenommen worden. Die Vereinigten Buch- und Kunst-druckwerke, die im vorigen Jahre durch ihren Ausstrich aus der Tarifgemeinschaft viel von sich reden machten, die aber im April derselben wieder beitraten, ist in Konkurs geraten und hat ihre Werke geschlossen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Nichtzugehörigkeit zur Tarifgemeinschaft die Hauptursache hierzu gegeben hat. Der Mitgliederstand hat sich von 12071 am 1. April auf 12053 am 30. Juni verringert. Die Zunahme betrug bei 241 Neu- und 26 Wieder-aufnahmen 410, der aber eine Abnahme von 428 entgegengesetzt. Die Einnahmen betragen in der Berichtszeit für die Verbandskasse 168166,80 Mk., die Ausgaben 160505,45 Mk. und somit ein Überschuss von 7661,35 Mk. Die Vereinskasse vereinnahmte 131113,70 Mk. und ver-ausgabte 93811,37 Mk., ergab also einen Überschuss von 37302,33 Mk. Zum zweiten Punkte: „Bestimmungen über das Verhalten der Vertrauensleute in der Überstunden-trage“, führte Kollege Massini u. a. folgendes aus: Die heute den Versammlung übergebene, vom Geworke aufgenommene Statistik über die Arbeitslosigkeit im Jahre 1912 gibt gegenüber den früheren ein erschreckendes Bild in unserm Gewerbe. Auch die Berliner Gewerkschafts-kommission, die sich mit der großen Arbeitslosigkeit in Berlin befaßt und ebenfalls Erhebungen angestellt hat, rangiert die Buchdrucker an dritter Stelle mit 77, Proz. Arbeitslosen. Wenn auch die Solbarbeiter mit 22 Proz. und die Bauarbeiter mit 17 Proz. uns gegenüber einen ganz bedeutenden Vorprung haben, so geht doch aus unser Statistik hervor, daß von rund 12000 Mitgliedern rund 5000 einmal im Jahr arbeitslos waren. Diesen Ziffern stehen die kolossalen Zahlen der vor kurzem vorgenommenen Überstundenstatistik gegenüber. Es ist nun notwendig,

Mittel und Wege zu finden, diesen Überstunden und damit der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Die große technische und maschinelle Entwicklung, die auch ein großes Teil Schuld an der Arbeitslosigkeit trägt, ist unaufhaltsam. Aber ein wirksamer Weg ist trotzdem durch den Tarif selbst gegeben, und zwar durch den Absatz 13 des § 6, der von den Ge-blihen noch lange nicht genügend berücksichtigt wird, wie die Statistik beweisen hat. Deshalb ist es notwendig, daß die Vertrauensleute bei Eintritt von Überarbeit sich sofort bei der Geschäftsführung überzeugen, ob die Überarbeit längere Zeit andauert, und wenn dies der Fall, dem Kreis-vertreter sofort Mitteilung zu machen, damit die tariflichen Schritte dagegen unternommen werden können. Der Geworke darf nicht so die Vertrauensleute, seinem Verlangen in dieser Angelegenheit nachzukommen, und zwar nicht nachdem schon längere Zeit Überarbeit geleistet worden ist, sondern zu Beginn derselben. In der hier anschließenden Diskussion hielt Kollege Kotte die Wege, die der Vorstand den Vertrauensleuten empfahl, nicht für weitgehend genug und verlangte einen festen Beschluß, eine bestimmte Anzahl Überstunden pro Woche und Gehälte zu leisten, um dann die übrigen ablehnen zu können. Gegen diese Ausführungen wandte sich zunächst Kollege Adam. Letzterer habe aber doch nach der Danziger Generalversammlung vom Verbandsvorstand erwartet, daß dieser einheitliche Vorschläge zur Begegnung der Arbeitslosigkeit den Gauen unterbreite. Auch Kollege Ebel sprach gegen die Ausführungen Kottes, verlangte aber von den Kollegen, bei den vielen von ihnen zu leistenden Überstunden daran zu denken und sich in Zukunft so zu verhalten, wie es vom Vorstand gewünscht werde. Im Schlußwort führte Kollege Massini aus, daß weitere durchführbare Vorschläge von den Versammelten nicht gemacht seien. Was der Vorstand aber tun könne, werde getan werden, aber an den Kollegen liege es, letzteren dabei zu unterstützen. Redner hat nochmals, dem Vorschlage des Vorstandes in dieser Beziehung nachzukommen. Beim nächsten Punkt: „Aufstellung von Kandidaten zur Wahl von sechs Beisitzern zum Verbandsvorstand“, wurden folgende Kollegen vorgeschlagen: Alwin Beuermann (Korrekter), Otto Höbhe (Machinistenführer), Karl Wenzel (Stereotypist), Otto Schulz (Seher), Hans Pilz (Seher), Franz Kroyer (Drucker), Martin Pelsch (Seher), Ernst Binske (Seher) und Louis Reimbach (Seher). Die Wahl selbst hat durch Urwahl so erfolgen. Auf Vorschlag des Kollegen Gichert wurde Kollege Franz Klöpfer in die ordentliche Revisionskommission gewählt. Unter „Verschiedenem“ gab Kollege Massini bekannt, daß sämtliche Formulare betreffs der „Volksfürsorge“ jetzt in unserm Bureau zu haben sind. Die Wahl des Ausschusses zur Krankenkasse ist in diesem Jahr auf Grund der Verhältniswahl vorzunehmen; wenn auch der Wahltermin noch nicht feststeht, so sei notwendig, schon jetzt auf die Umbedingung der Befestigung eines jeden — über 21 Jahre alten — Kollegen hinzuweisen. Zum Schluß verweist der Vorsitzende noch auf die nächsten Bezirksvereinsversammlungen, die in der Zeit vom 8. bis 11. September stattfinden.

Braunschweig. Die am 17. August stattgehabte Bezirksversammlung erlebte in üblicher Weise vor Eintritt in die Tagesordnung das Ableben des am 3. August verstorbenen Kollegen Wilhelm Sandrichs und des für die Arbeiterchaft unvergesslichen August Bebel, dessen der Vorsitzende in warmen Worten gedachte. Fünf Kollegen konnten dem Geworke zur Teilnahme empfohlen werden. Für die durchreisenden Kollegen wurde eine Badermarke aus der Bezirkskasse bewilligt. Die vom Kassierer gegebene Abrechnung vom zweiten Vierteljahre wurde gutgeheißen und die von den Revisoren beantragte Entlastung einstimmig erteilt. Zwei Mitglieder wurden wegen Resten ausgeschlossen. Überhaupt wurde das Restantenwesen scharf gerügt. Die zur Beratung stehenden Anträge zum Goutage lösten eine lebhafte Ausprache aus. Nachdem dann noch 19 Kollegen, von denen 11 zu wählen sind, als Kandidaten zum Goutage in Vorschlag gebracht worden waren, fand die Versammlung ihr Ende. Vertreten waren außer dem Vorort noch Wolfenbüttel, Schöningen, Holz-minden, Harburg.

w. Dortmund. Die dritte Versammlung des Bezirks Dortmund fand am 24. August in Hamm statt. Ihre stets dienstbereite „Typographia“ leitete die Versammlung mit einem Lied ein. Unter „Geschäftlichem“ wurde ein Zirkular des Geworke bekanntgegeben. Die Kasse gab zu Beanstandungen keinen Anlaß, ausgenommen die Restanten, die oft aus Bequemlichkeit dem Kassierer die Arbeit erschweren und sich in jedem Quartal einmal gedrückt sehen wollen. Zum dritten Punkt ergriff Geworkeführer Albrecht das Wort zu seinem Vortrage: „Weshalb ist in der gegenwärtigen Zeit eine Politik der Sammlung dringend notwendig?“ In bekannt anschaulicher, leicht verständlicher Weise verstand es der Redner, die Bemühungen und Manufakturarbeit der Gegner der Versammlung vor Augen zu führen und den Nachweis zu liefern, wie dringend notwendig es sei, daß jeder alles daran setzen müsse, sich technisch und gewerkschaftlich zur Reife zu bilden, um für alle Fälle gewappnet zu sein. Der reiche Beifall bewies die Durchschlagskraft der Ausführungen, wie das einstimmige Einverständnis auch in der Diskussion zum Ausdruck kam. Wir wollen hoffen, daß die nötige Anwendung aus dem Gebörnen gezogen wird.

D. Düsseldorf. (Maschinenmeister.) In der am 16. August abgehaltenen Versammlung hielt Kollege Dahlmann ein Referat über: „Die Kalkulation im Buchdruckgewerbe“, wobei besonders auf die Berechnung der Zurückhaltung und auf den Druck Wert gelegt wurde. Sodann wurde beschlossen, der Typographischen Gesellschaft Düsseldorf als korporatives Mitglied beizutreten. Wegen einer auf der Delegiertenkonferenz der rheinisch-westfälischen

typographischen Gesellschaften in Düsseldorf angenommenen Erklärung, in der behauptet wird, daß einige Sparten gegen die typographischen Gesellschaften arbeiten, entspann sich eine rege Diskussion. Da Vorsitzender Flormann den Verhandlungen des Vertretertags beigewohnt hatte, unterrichtete er die Versammlung über den Verlauf der Verhandlungen betreffs der Spartenangelegenheit. Durch Annahme einer Resolution protestierte die Versammlung gegen die Angriffe auf einzelne Spartenvertreter sowie gegen Bemerkungen auf jener Tagung, die erkennen lassen, daß die Erklärung nur eine Spitze gegen einzelne Personen ist.

Md. Sagen i. W. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung vom 14. August das Andenken des Kollegen Wilhelm Zimmermann und des Arbeiterführers August Bebel in der üblichen Weise. Unter „Geschäftlichem“ machte der Vorsitzende, ausgehend von einem Bericht in der Johannesnummer der „Typographischen Mitteilungen“, einige „interessante“ Mitteilungen über das „Wirken“ des hiesigen früheren Typographischen Klubs bzw. dessen Vorstandes, worüber sich eine längere Debatte entspann, in deren Verlaufe das Verhalten der betreffenden Kollegen entsprechend gewürdigt wurde. Die Versammlung beauftragte den Vorstand mit der Regelung dieser Angelegenheit bzw. der Neugründung einer Typographischen Gesellschaft. Des weiteren beschäftigte man sich mit dem Wiederanschluß des Ortsvereins an das hiesige Gewerkschaftskartell. Wir waren seiner Zeit ausgeschieden, weil Gelder des Kartells zu politischen Zwecken Verwendung fanden und das Kartell keine Geneigtheit zeigte, diesen Beschluß zu korrigieren. Vor kurzem wurde uns von Kartellseite der Wiederbeitritt nahegelegt. Vorsitzender Lorenz nahm aus diesem Anlaß an einer Kartelltagung teil, in der eine Erklärung angenommen wurde, die besagt, „daß das Kartell in Zukunft bestrebt sein werde, alles zu vermeiden, was zu Differenzen mit den Buchdruckern führen kann“. Nach lebhafter Diskussion gelangte eine Resolution zur Annahme, die in der Hauptsache besagt, daß die Buchdrucker dem Kartelle nur dann wieder beitreten, wenn das Kartell gewillt ist, in Zukunft den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse und den Anordnungen der Generalkommission Folge zu leisten. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Bezirk Seide. Die am 24. August, vormittags, in Sülum stattgehabte Bezirksversammlung wies eine recht gute Beteiligung auf; es waren die Orte Bilmun, Breßfeld, Seide, Sülum, Meldorf, Sondern, Wesseln und Westerland vertreten. Vom Geworke wurde Kollege Bojer (Aiel) anwesend. Vorsitzender Blunk gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und Kollege Erik hieß im Namen des Ortsvereins Sülum die Kollegen willkommen. Den Verhandlungen guten Verlauf wünschend. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Kollegen Krahl (Reipzig): „Gewerkschaftsfragen und Gewerkschaftsstatistik unserer Zeit“. In eingehenden Ausführungen behandelte der Vortragende das mit lebhaftem Beifall aufgenommene Thema, dabei sich mehrmals gegen die Theorien der Massenstreikenthusiasten wendend und der positiven Emporarbeit des arbeitenden Volkes das Wort redend. Eine Diskussion wurde nicht befehrt, und der Vorsitzende stufte dem Kollegen Krahl für sein vorzügliches Referat den Dank der Versammlung ab. Dann beschäftigte sich die Versammlung mit verschiedenen inneren Angelegenheiten, wobei eine lebhafte Ausprache gepflogen wurde. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Garbing bestimmt. Die äußerst anregend verlaufene Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Für den Nachmittag hatten die Sülumer Kollegen einen Ausflug nach dem schön gelegenen Schwabstedt arrangiert, der vom schönsten Wetter begünstigt war. Von hier aus wurde dann noch eine Motorbootsfahrt nach Friedrichshaf unternommen und nach einigen im geselligen Beise verlebten Stunden trennte man sich spät abends, um sich vom Dampftrasse den heimlichen Penalen wieder zuführen zu lassen.

Kolmar i. E. Auch unser Bezirksverein beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit der Generalversammlung in Danzig eingehend. Kollege Siegfried gab in ausführlichem Referat ein klares Bild über die wichtigsten Momente der Verhandlungen. Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die in Kolmar tagende Bezirksversammlung ist mit den auf der Generalversammlung in Danzig gefaßten Beschlüssen einverstanden und vertraut in Hinblick auf die einstimmige Stimmung der Kollegenschaft der zielbewußten Führung des Verbandsvorstandes. Sie gelobt, ihr Möglichstes zur Festigung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker beizutragen, insbesondere durch regelmäßigen Versammlungsbesuch.“

T. Strefeld. Am 24. August fand die dritte ordentliche Bezirksversammlung in Rheinberg statt. Der neue Vorsitzende, Murmann wurde von der Versammlung als solcher beauftragt und nach einigen begrüßenden Worten des Kollegen Sauter (Somberg-Mörs-Rheinberg) widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Kollegen Karl Juchenburg (M. Glöblich), welcher der Organisation etwa 29 Jahre angehörte, einen warm empfundenen Nachruf; sodann gedachte Redner auch des verstorbenen Arbeiterführers August Bebel. Beide wurden in üblicher Weise geehrt. Bemerkenswert war unter „Geschäftlichen Mitteilungen“, daß in einer großen Offizin („Miederheimeische Volkszeitung“) in der Maschinenfabrikation, welcher fünf Bündler und ein Mitglied angehören, Ferien gewährt werden, und zwar drei Tage. Diese drei Tage müssen aber mit anderthalb Tagen nachgeholt werden; die Bündler haben diese „Ferien“ angenommen, während unser Kollege auf solche Ferien verzichtete. Kollege Jachren stellte nun noch an Hand unser Statuts und des letzten „Typograph“ die schwindel-

haften Angaben des Gutenbergbundes betreffs seiner Interaktionsfälle fest. Der Kassenbericht lag gedruckt vor und wurde vom Kollegen Zahnen erläutert; bemängelt wurde scharf das Restantenwesen, besonders in Krefeld. Mit den unverbesserlichen Sündern soll im nächsten Quartale gründlich aufgeräumt werden. Alsdann wurde dem Kassierer Zahnen Entlastung erteilt. Unter „Tariflichem“ wurde bekannt, daß in verschiedenen Offizinen des Bezirks noch Mißstände, besonders betreffs Überflusses, herrschen, auf deren Beseitigung mit allen erlaubten Mitteln hinzuwirken ist. Unter „Berichte aus den Mitgliedervereinen“ lag nichts von Belang vor; Krefeld hatte zu berichten, daß ein Kollege wegen Resten ausgeschlossen wurde und von M. Glöblich wurde ein anderer zum Ausschluss empfohlen. Die nächste Bezirksversammlung findet in Kempen statt. Nachdem noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Frankenkassenwahlen hingewiesen worden war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

T. Krefeld. Am 9. August hatten sich 120 Kollegen im Vereinslokale zusammengesunden, um die Neuwahl des ersten Vorsitzenden, der sein Amt aus verschiedenen Gründen niedergelegt hatte, vorzunehmen. Es wurde indes eine Kommission gewählt, welche sich mit der Angelegenheit zu befassen hatte. — Am 16. August wurde nun in einer außerordentlichen Monatsversammlung, zu der etwa 90 Kollegen erschienen waren, nach dem Berichte des Obmanns der Kommission Kollege Gustav Nurmman als erster Vorsitzender gewählt. Alsdann wurde auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Frankenkassenwahl hingewiesen. Den Kassenbericht erfasste hierauf Kollege Zahnen. Nach einer energischen Mahnung an die Restanten, binnen kürzester Frist ihren Verpflichtungen nachzukommen, wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Unter „Tariflichem“ wurde der große Vertrauensbruch eines Kollegen, der das Schiedsgericht schon beschäftigt hat, scharf verurteilt und der Standpunkt der Schiedsgerichtsbeisitzer aufgezeigt. Des ferneren wurde darauf hingewiesen, daß der in Breslau gewählte Tarifauschuß der Prinzipale bereits fleißig an der Arbeit sei und für das Jahr 1916 rüste — besonders in Rheinland-Westfalen —, so daß Einigkeit in der Kollegenchaft mehr denn je angestrebt werden müsse. Nach diesem Punkte wurde noch von der Versammlung den Teilnehmern an der Bezirksversammlung in Rheinberg die Hälfte des Fahrgeldes bewilligt. Zum Schluß wurde der Anschluß an die „Vollstuförge“ empfohlen.

Neustadt a. S. In unserm am 24. August abgehaltenen Bezirksversammlung widmete Vorsitzender Forch dem verstorbenen Arbeiterführer August Bebel einen ehrenden Nachruf. Der Kassenbericht vom zweiten Quartale, der Kartellbericht und der Bericht der Arbeiterchulskommission wurden entgegengenommen. Zum Gaufrage wurden die Kollegen Forch und Mayer delegiert. Zur Ausschlußwahl der Ortskrankenkasse wurden sechs Kandidaten aufgestellt: Mit einem Appell an die Kollegen, am Bestenfalls regen Anteil zu nehmen, wurde die interessante Versammlung geschlossen.

Doppel. Etwas Erstreutes ist wieder einmal aus unserer Mitgliedschaft zu melden. Eine am 23. August tagende Versammlung beschloß die Gründung eines Gelangvereins. Um dem jungen Vereine die erste Zeit seines Bestehens zu erleichtern, ergab an alle Brudervereine die herliche Bitte um Überlassung von Notenumaterial (Duplikaten usw.). Sendungen bitten zu richten an: H. Greifenhain, Doppel (D.-Schl.), Hospitalstraße 7 III. Porto wird gern vergütet.

Bezirk Potsdam. Die am 24. August in Potsdam stattgehabte zweite diesjährige Bezirksversammlung hatte sich eines besonders guten Besuchs zu erfreuen. Fast diese doch diesmal in Gemeinschaft mit dem Bezirke Brandenburg in Form eines Brandenburgerfests statt. Am Vormittage hielten beide Bezirke getrennt ihre Versammlungen ab, während am Nachmittag eine kombinierte Versammlung die Kollegen vereinigte. Als Gäste waren erschienen: unser Verbandsvorsitzender Döblin, Gauvorsitzer Hannack, Bezirksvorsitzender Müller (Joffen), Vorsitzender Sandt (Spanbau), Kollege Schmalz (Berlin) als Mitbegründer des Potsdamer Ortsvereins, Kollegen aus Spandau. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Johannes Hahn (Potsdam) in der üblichen Weise, gleichzeitig wurde hierbei in kurzen Worten des dahingegangenen Arbeiterführers August Bebel gedacht. Laut Kassenbericht beträgt der gegenwärtige Bestand der Bezirkskasse 2258,42 Mk. Der jetzige Vorstand wurde per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Unter „Verschiedenem“ klagten die einzelnen Orte allgemein über große Arbeitslosigkeit. — Die Versammlung des Brandenburger Bezirks war von 110 Mitgliedern besucht. Gauvorsitzer Hannack wohnte ihr bei. Mit Rücksicht auf die geplante Versammlung mit dem Bezirke Potsdam fand die Tagesordnung eine schnelle Erledigung. — Nach der Mittagsstafel fanden sich die Mitglieder beider Bezirke zu einer gemeinsamen Versammlung ein. Hier hielt unser Verbandsvorsitzender Döblin einen Vortrag über: „Die Lage im Buchdruckgewerbe“. Neben die äußerst lehrreichen Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Von einer Diskussion des mit großem Beifall aufgenommenen Referats wurde Abstand genommen. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Nachdem fand im festlich geschmückten Garten ein großes Konzert statt; verhört wurde dieses noch durch die Mitwirkung der beiden Kollegenvereine „Graphia“ (Brandenburg) und „Gutenberg“ (Potsdam-Neubabelsberg). Beiden Vereinen lie hier nochmals der gebührende Dank dafür ausgesprochen. Gleichfalls sei auch an dieser Stelle den Kollegen gedankt, die am Vormittage sowohl wie am Nach-

mittage die Führung übernommen hatten. Dieser Tag wird bei den Kollegen beider Bezirke noch lange im Andenken bleiben. Würden doch hier so viele alte Freundschaften erneuert und so manche neue geschlossen. Gar zu schnell vergingen denn auch die wenigen Stunden und zum Abschiede waren sich alle darin einig, einen echten und rechten Buchdruckerstag verlebt zu haben. Auf Wiedersehen in Brandenburg!

Rostock. Am 19. August fand in dem von den hiesigen Gewerkschaften seit April d. J. käuflich übernommenen prächtigen Etablissement „Philharmonie“ eine außerordentliche Versammlung des hiesigen Ortsvereins statt, in welcher Kollege Krahl (Weipzig) einen Vortrag hielt über das Thema: „Möglichkeiten und Notwendigkeiten“. Hierzu entrollte Redner zunächst in von Anfang bis zum Schluß fesselnder Weise ein Bild von der Entwicklung und der Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands, ging dann auf die Verhältnisse in unserm Gewerbe speziell ein, indem er erwähnte, daß wir wohl Ursache hätten, Holz zu sein auf das im Frieden Reichste, stolze darauf, daß 93 Proz. aller Gehilfen im Verbands organisiert seien und 96 Proz. aller Gehilfen zu tariflichen Bedingungen arbeiten; daß wir uns aber andererseits der Einsicht nicht verschließen dürften, daß ein Teil der Kollegenchaft gewerkschaftlich noch nicht durchgebildet sei und verschiedentlich zu wünschen übrig lasse. Dem müsse abgeholfen werden durch weitgehende Aufklärung, durch eifriges Lesen des „Korr.“ und auch durch Interessantermachen der Versammlungen usw. Zum Schluß betonte Redner die Notwendigkeit, daß unsere Organisation in jeder Beziehung auch stark sei, um so mehr, da wir die Möglichkeiten der Zukunft in bezug weitere Perfectionierungen und Neuerungen auf machinellem Gebiete sowohl wie die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten usw. nicht kennen. Der lebhaft gefolgte Beifall der zahlreichen Anwesenden — die Glistrower Kollegen waren vollzählig erschienen, der 70 Mitglieder zählende hiesige Ortsverein war mit 62 vertreten — bewies das große Interesse, das man hierorts für derartige Vorträge hat. Den Dank der Versammlung für seine Ausführungen erfasste der Vorsitzende Schories dem Referenten. — Bemerkte sei noch, daß ein Mitglied des Gutenbergbundes in einer hiesigen, aus der Tarifgemeinschaft vor etwa acht Wochen gestrichenen Firma angefallen hat.

Saarbrücken. Der Maschinenmeißerverein des Bezirks Saarbrücken unternahm am 17. August einen Ausflug nach Frankfurt-Ostend, um die Farbenfabrik der Firma Schramm zu besichtigen. Troßdem der weiten Entfernung wegen die Fahrt schon am Sonnabendabend angetreten werden mußte, um am Sonntagmorgen in Frankfurt einzutreffen, war die Befestigung sehr gut. Unter Leitung des Herrn Direktors fand eine dreistündige Besichtigung der Fabrik statt. Der Vertreter, Herr Soßmann, sowie der Farbenmeister der Firma verbanden es, durch ihre vorzügliche Erklärung und Parführung den Mitgliedern ein klares Bild über die Entstehung und Verarbeitung der Farben zu geben. — Am Nachmittag hatten wir Gelegenheit die Sehenswürdigkeiten Frankfurts zu besichtigen. — Wenn auch die Fahrt mit großen Opfern verbunden war, so haben doch die Mitglieder durch die Besichtigung und den vorzüglichen Vortrag über Fabrikation der Farben sehr viel gelernt. Wir möchten es auch darum nicht unterlassen, an dieser Stelle dem Herrn Direktor sowie den andern Herren unsern besten Dank auszusprechen.

Zn. Wiesbaden. In der Monatsversammlung vom 23. August widmete Kollege Holzhäuser zunächst dem verstorbenen Arbeiterführer August Bebel einen warmen Nachruf, besonders die Verdienste des Verstorbenen für die allgemeine Arbeiterbewegung hervorhebend. Nach einigen orientierenden Mitteilungen über die „Vollstuförge“ gab der Vorsitzende Kenntnis von einer Sitzung des Vertrauensmännerinstituts, in der die Ausschlußmitglieder zur Allgemeinen Ortskrankenkasse aufgestellt wurden; die in Vorschlag gebrachten Kollegen erhielten die Bestätigung der Versammlung. Gegen eine größere Firma, die schon des öfteren die Lehrlingskassa überschritten hat, soll von den Tarifinstanzen vorgegangen werden. Hierauf erfolgte die Aufnahme von zwei Kollegen. Des weiteren machte der Vorsitzende Mitteilung von der Lohnbewegung der Buchdruckereihilfsarbeiter und richtete die Aufforderung an die Kollegen, besonders an die Maschinenmeister, die berechtigten Forderungen moralisch zu unterstützen. Mehrere Firmen haben bereits bewilligt; es ist Hoffnung vorhanden, daß auf gutlichem Weg eine Einigung erzielt wird. Nach den Ergänzungswahlen zum Vorstand erfasste Kollege Junior den Kassenbericht pro zweites Quartal, der zu Einwendungen keinen Anlaß gab. Im Anschlusse daran erbrachte er den ziffermäßigen Nachweis, daß die Arbeitslosigkeit an Orten sich fortgesetzt verschlechtert, wodurch die Aufwendungen für Ausgeleitete und Nichtbezugsberechtigte bedeutend steigen. Der beantragten Entlastung des Kassierers wurde zugestimmt und die Versammlung nahm hierauf den Bericht des Kollegen Zimmermann von der Bezirksversammlung in Ridesheim am 27. Juli entgegen. Dem Gaufrage in Mainz folgte der Antrag unterbreitet werden, den nächsten in Wiesbaden abzuhalten, auch wurden die zu wählenden Delegierten beauftragt, gegen die beabsichtigte Gründung einer Gauauschlußkrankenkasse wegen der damit verbundenen Erhöhung des Beitrags zu stimmen. Die Aufstellung der Kandidaten für die durch Abstimmung in Bezirke zu wählenden Gaufragebelegierten ging glatt vonstatten und der Vorsitzende gab hierauf noch den W. modus bekannt. Wegen der vorgehenden Zeit wurde der Kartellbericht auf die nächste Versammlung verschoben.

R. Wismar i. M. Die am 20. August stattgehabte Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuchs.

In derselben hielt Kollege W. Krahl (Weipzig) einen Vortrag über „Möglichkeiten und Notwendigkeiten“. Redner verband es, das Interesse der Kollegen mit seinen unregelmäßigen und beruflichen Verhältnisse wie die gegenwärtige Situation zwischen Prinzipalität und Gehilfenchaft beleuchtenden Ausführungen bis zum Schluß seines Vortrags zu fesseln und entledigte sich glänzend seiner Aufgabe. Das bewiesen die lebhaften Beifallsbezeugungen, die ihm am Schluß seines Vortrags gefolgt wurden. Nachdem der Vorsitzende noch auf das Stiftungsfest hingewiesen und für zwei durchreisende Kollegen eine Sammlung veranstaltet war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Nach Schluß der Versammlung blieben die Kollegen noch einige Zeit gemächlich beisammen.

Berichtigung.

Graeff hat im Situationsbericht über München am zweiten Verhandlungstage des Schriftgießerkongresses nicht behauptet, die sanitären Verhältnisse seien nicht besonders günstig. Er sagte, die sanitären Verhältnisse seien befriedigend, wenn auch die bundesrätlichen Bestimmungen nicht ganz genau eingehalten werden. Diese Äußerung bezog sich nicht auf die Firma Genssch & Henke, sondern auf München im allgemeinen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Danksagung! Der Zeitpunkt der 25jährigen Wiederkehr der Sitzverlegung unserer Organisation von Stuttgart nach Berlin wie mein gleichzeitiger Eintritt in den neugebildeten Verbandsvorstand wurden zum Anlasse genommen, meiner nochmals in verschiedener Weise zu gedenken, nachdem bereits die Dantiger Generalversammlung als die Vertretung der Gesamtkollegenchaft meine nunmehr 25jährige Tätigkeit an der Spitze der Organisation in so großartiger Weise anerkannt hat. Ich spreche hiermit den Mitgliedern des Verbandsvorstandes, den Mitarbeitern auf dem Verbandsbureau, den Mitgliedern der „Korr.“-Redaktion und Expedition, dem Vorstande des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften wie der Leitung der Hilfsarbeiterorganisation für die mir gewordenen Ehrungen herzlichsten Dank aus. Sie haben mir ebenso große Freude wie andererseits durch die Meisterschaft in der Ausführung wahrhaft künstlerischen Genus bereitet. Auch die vielen ~~Freundschaften~~ ~~und~~ ~~hiesigen~~ ~~Begünstigungen~~ — ~~aus~~ ~~Rheinland-Westfalen~~ überraschend gäbreich — auf meinem Jubiläum liefern mir wieder den Beweis, daß zwischen der Kollegenchaft und der Verbandsleitung ein ~~Stimm~~ ~~bestehen~~ wie er immer angelehnt der gegen unsere Organisation gerichteten Angriffe nicht gewünscht werden kann. Wollen die gratulierenden Mitgliederkreise, Körperschaften und Einzelpersonen sich meines wärmsten Dankes ebenfalls versichert halten! Für das Gemeinwohl zu wirken, ist die höchste Aufgabe; das Wohl aller gefördert zu sehen, der schönste Dank für diese schwierige und nicht immer angenehme Tätigkeit. Ich hege den lebhaften Wunsch, daß es mir noch möglichst lange vergönnt sein möge, an meinem Lebenswerke weiter zu bauen und es ungeachtet aller Anfeindungen auch ferner auf der Bahn des Erfolges zu führen. „Dies kann aber nur geschehen, wenn alle Mitglieder vertrauensvoll gleichstrebend mitwirken an der Weiterentwicklung unserer Organisation. Möge auch hier das goldene Wort nicht vergessen werden: Einigkeit macht stark!“ so lautete der Schlußsatz der Ansprache des neuen Vorstandes an die Kollegenchaft vor 25 Jahren. Arbeiten wir in diesem Sinne weiter, dann wird das Verbandschiff zielsicher seinen Kurs nehmen durch die Brandung des wirtschaftlichen Interessenstreits und durch die Schußlinie skrupelloser Gegner!

Berlin, den 1. September 1913.

Emil Döblin.

Ferten! Die Buchdruckerei H. W. S. Tapper & Sohn (Inhaber William Biermann) in Aurich bewilligte ihrem Personal ohne Karenz drei freie Tage.

Betriebsunfälle. In einer Berliner Druckerei verunglückte ein Druckerlehrling dadurch, daß er die Maschine während des Ganges schmierte. Es entfiel ihm die Skanne, und bei dem Versuche, sie noch zu erfassen, zog er sich eine erhebliche Quetschung zu. Einen andern Unfall erlitt in Schöneberg eine Hilfsarbeiterin, indem das Trittbrett, auf dem sie stand, durchbrach und die Arbeiterin rückwärts von der Maschine fiel, wobei sie sich durch Aufschlagen auf das Trittbrett einer andern Maschine eine Rippenquetschung zuzog. Der erste Unfall sollte als neue dringende Warnung dienen, bei laufender Maschine zu schmierern, und der zweite Unfall sollte Veranlassung geben, die Trittbreter an den Maschinen von Zeit zu Zeit einer besonderen Prüfung zu unterziehen.

(Stierzu eine Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 102 — Leipzig, den 4. September 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Gefährliche Berufsberatung. Ihre abweisende Beurteilung der Zulassung von jungen Jünglingen der Volkshilfsstätten in die neuerrichtete buchgewerbliche Abteilung des Volkshilfsstättenvereins vom Rhenus in Koblenz in Nr. 97 hat an einigen Stellen die Anschauung erweckt, als wäre in diesem Falle mit einer der in der Öffentlichkeit über angeführten Lehrlingsuchanstalten zu rechnen. Das trifft jedoch glücklicherweise hier nicht zu. Die in Frage kommende Buchdruckerei ist eine Stiftung des Berliner Buchdruckerfachschulvereins, des derzeitigen Dirigenten der Berliner Buchdruckerfachschule, hat den Rhenus anerkannt und kann hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse in materieller wie finanzieller Hinsicht als einwandfrei gelten. Obwohl meine erste Notiz in Nr. 97 die eigentlichen Betriebsverhältnisse dieser Druckerei mit keiner Silbe berührte und sich objektiv nur mit dem Zwecke beschäftigte, der bekanntlich dahin gehen soll, geheilten jugendlichen Jünglingen des Volkshilfsstättenvereins die Möglichkeit zu bieten, sich der Kunst Gutenbergs zu widmen, nehmen wir doch noch von dieser erfreulicheren Tatsache Notiz, ohne jedoch unser Urteil über den vorstehend nochmals vermerkten Zweck der Anstalt irgendwie einzuschränken. Das glauben wir um so mehr aufrecht erhalten zu müssen, als inzwischen auch noch ein weiteres Fachblatt, das aber der Gehilfenschaft weniger nahe als der „Korr.“ steht, seine Meinung über den gedachten Zweck dieser Stiftung in gleicher Weise zum Ausdruck gebracht hat, und zwar das offizielle Organ des Verbandes der Fachpresse Deutschlands: „Presse-Buch-Papier“. In Nr. 35 dieses Blattes ist nämlich über den gleichen Punkt u. a. folgendes zu lesen: „Wir nehmen an, daß es sich hier (im Gegensatz zu obigen im „Berliner Lokalanzeiger“ gemachten Angaben) nicht um eine eigentliche Lehre, sondern nur um eine stundenweise Beschäftigungsgelegenheit für tatsächlich geheilte junge Leute handelt. Aber auch für diesen milderen Fall sind doch Bedenken dagegen nicht von der Hand zu weisen, weil es für brüchswache Jünglinge wohl noch zuträglichere Beschäftigungsweisen geben wird als den Betrieb von Druckereibetrieb. Wenigstens rief bisher kein gewöhnlicher Artz zur Erlernung des Buchdruckes, wenn es bei dem Jünglinge mit der Brust nicht zum besten bestellt war.“ Sollen wir also, daß der eigentliche Stiftungszweck bezüglich der jungen Leute bei dieser Druckerei mehr im Sintergrunde gehalten wird oder am besten gar nicht erst praktisch zur Anwendung kommt, denn er wäre ein total verfehlt. Dem Volkshilfsstättenvereine kann die Druckerei auch ohnedies zum Nutzen gereichen, und sei es auch nur als Vorbild für Sanitätäre wie materieller Hinsicht für andere Druckereien, wozu anscheinend nach dem bisherigen Stande der Dinge Aussicht vorhanden ist.

Silberliches von Gutenberg. Ein interessantes und wertvolles Erinnerungszeichen an den Erfinder der Buchdruckerkunst hat dieser Tage die Mainzer Aktienbrauerei im Brauhaus „Zum Gutenberg“ in Mainz, Franziskanerstraße 3, zur dauernden Ausstellung gebracht. Es handelt sich um ein Exemplar der vom Inhaber der neu herausgegebenen Nachbildung des Hauptwerkes der Gutenbergischen Offizin, der 42zeiligen Gutenbergbibel. Der Nachdruck ist ein wirkliches Meisterwerk selbst der heutigen Buchdruckerkunst. Es gibt im Drucke, mit allen Initialen und Randverzierungen, genau das Werk Gutenbergs wieder und muß ungemessene Bewunderung bei jedem Beschauer erwecken für die Meisterhand, die bereits im Geburtsjahre der heute gewaltigen Industrie ein solches Kunstwerk derselben schaffen konnte. — Die Brauerei lubrizierte auf ein Exemplar dieses Fachmildrucks, das fast 1000 Mk. kostet, und hat dasselbe nimmehr in einer eleganten Glasvitrine am wahrscheinlichen Entstehungsorte des Originals, im Parterretraum des Hauses „Zum Gutenberg“, zur Ausstellung gebracht. Das in Frage kommende Brauhaus ist bekanntlich das Stammhaus der Mutter Gutenbergs. Das an der Stirnseite eines Deckenbalkens heute noch sichtbare, seiner ganzen Ausführung nach unzweifelhaft zeitgenössische Familienwappen der Gensfleisch wie auch die Mainzer Traditionen belegen diese Tatsache. Des weiteren fand man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als man damals eine Jahrhundertlang verschüttet gewesene zweite Unterkellerung des alten Hauses wieder aushob, in Schutte den oberen Querbalken einer Druckerpresse, welche den Namen des großen Erfinders trug. Das Fundstück ging leider, wie so viele Raritäten Deutschlands, damals gegen einen hohen Preis ins Ausland. Auf Grund dieser Tatsachen gilt fast allgemein, vielleicht mit mehr Recht als von einigen anderen Häusern in der Stadt Mainz, von welchen dieses auch behauptet wird, das Haus Franziskanerstraße 3 als die Geburtsstätte des großen Erfinders der Buchdruckerkunst.

Erledigung des Konfliktes im Hauptkartell für das Baugewerbe. Zum Konflikt im Hauptkartell für das Baugewerbe veröffentlichte das „Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe“ in Berlin am 29. August eine neue Kundgebung der Inparteilichen. Sie haben danach den am Reichsstarbverträge beteiligten Zentralorganisationen Kenntnis von einem am 18. August d. J. an den Zentralverbände der Zimmerer gerichteten Schreiben gegeben. Dieses lautet: „Sehr geehrte Herren! Aus Ihrem gefälligen Schreiben vom 9. d. M. entnehmen wir, daß Sie bereit

sind, den durch den „Zimmerer“-Artikel in das Hauptkartell für das Baugewerbe gefragten Konflikt nach Ihren Kräften zu beilegen. Wenn wir diese Absicht hierdurch anerkennen, so bedauern wir doch, mitteilen zu müssen, daß Ihr Schreiben nicht dazu angetan ist, unsere Wünsche zu befriedigen. Es handelt sich um eine mit dem Vorwurfe „Fälschung und Mächtigkeiten“ verbundene Ehrenkränkung, die nicht dadurch beseitigt wird, daß Herr Bringmann bedauert, wenn die Inparteilichen sich beleidigt fühlen. Wir müssen darauf bestehen, daß der fragliche Artikel, soweit er persönliche Kränkungen der Inparteilichen enthält, in Ihrem Verbandsorgan mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen wird. Wir müssen jetzt um so mehr diese Forderung aufrecht erhalten, als durch verschiedene Notizen in der Tages- und Fachpresse die Öffentlichkeit bereits mit dieser Angelegenheit befaßt ist. Um die Geschäfte des Hauptkartells unter diesem Konflikt nicht leiden zu lassen, bitten wir, Ihre Entschließung innerhalb zwei Wochen zu fassen. Wird unsern Eruchen in dieser Frist nicht entsprochen, so wird der unterzeichnete geschäftsführende Inparteiliche an die Vertragsparteien die Anfrage richten, an wen er die Geschäfte abgeben soll. Hochachtungsvoll gez. v. Schulz.“ Auf dieses Schreiben hat nun der eigentliche Urheber des Konfliktes, der Redakteur des „Zimmerers“, August Bringmann, folgende öffentliche Erklärung abgegeben: „Ich komme dem Wunsche der Herren Inparteilichen hiermit gern und in vollem Umfange nach und erkläre, daß auf sie der Vorwurf der Fälschung und Mächtigkeiten in keiner Weise zutrifft; ich bedaure auch, daß mein Artikel in Nr. 30 des „Zimmerers“ die Auffassung aufließ, daß die Ausdrücke auf sie gemüht sein sollten. Ferner sei bemerkt, daß ich diese Erklärung nicht bloß zu dem Zweck abgebe, nach Kräften das zu beizutragen, den bedauerlichen Konflikt beizulegen, sondern aus Überzeugung und innerem Antriebe. Meine Einblicke in die ganze Angelegenheit sind jetzt umfassender und tiefer als zur Zeit der Abfassung meines Artikels in Nr. 30 des „Zimmerers“. Diese Erklärung hätte ich ohne Verzug schon auf das erste Schreiben der Herren Inparteilichen abgegeben, wenn es nicht allgemeiner gehalten gewesen wäre als das bevorstehende. August Bringmann.“ Damit dürften wohl die Inparteilichen vollsatt zufriedengestellt sein, und der unliebsame Konflikt wird sicher damit beendet sein.

Unternehmer und Bergarbeitervereinbarung. Die geplante Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter erfährt in den Unternehmern begrifflicherweise keine günstige Beurteilung. So schreibt z. B. die „Kölnische Zeitung“, das Organ der rheinischen Großindustriellen, in einer Polemik über die Ziele der christlichen Gewerkschaften folgendes: „Es ist aber nicht eine Provokation, wenn in dem Aufrufe des christlichen Gewerkschaften der Bergarbeiter zur Herstellung einer gemeinsamen Kampffront gegen das rücksichtslose Scharfmachertum, dem jedes Recht der Arbeiter ein Greuel sei, aufgeführt wird? Dieser provokatorische Aufruf steht im schärfsten Gegensatz zu den Zielen, die bei der Gründung des christlichen Gewerkschafts gesteckt worden waren. Damals war erklärt worden, daß diese christlichen Gewerkschaften zur Anbahnung und Erhaltung einer friedlichen Übereinkunft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dienen sollten. Heute, wo es gilt, wieder eine Anbahnung an die Genossen zu finden, spricht der Vorstoß des Gewerkschafts von dem rücksichtslosen Scharfmachertum, dem jedes Recht der Arbeiter ein Greuel sei. Dieser Kampf, der gerade im Ruhrbergbau so unbedeutend wie nur irgendwo ist, entspricht sehr wenig dem Worte christlich. Dieses Verhalten der christlichen Bergarbeiterführer hat dem Ansehen der christlichen Gewerkschaften, vor allem im Ruhrgebiet, ungemein geschadet. Darin liegt auch der wesentliche Grund, warum man im Ruhrgebiete dem Aufrufe des Gewerkschafts allenfalls mit so großem Mißtrauen begegnet ist.“ Daß der Aufruf im Ruhrgebiete großem Mißtrauen begegnete, steht wohl mehr in der Phantasie des Unternehmerblattes. Der Wunsch ist hier der Vater des Gedankens. Den Unternehmern wäre eine geschlossene Kampffront der Bergarbeiter sehr unangenehm; das glauben wir gern.

Einführung der Nacht- und Sonntagsruhe im Binnen-schiffahrtsgewerbe. Schon seit längerer Zeit schweben Verhandlungen und Erhebungen über die Beschränkung der Arbeitszeit in der Rheinschiffahrt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet jetzt, daß die Regierung beabsichtigt, eine Regelung der Arbeitszeit des Schiffs-personals für den Rhein herbeizuführen, und zwar ist in Aussicht genommen, daß der Bundesrat auf Grund des § 120 f der Gewerbeordnung eine entsprechende Verordnung erläßt. Ihr Inhalt soll in der Hauptsache folgender sein: Dem Schiffs-personale, mag es auf Dampfern oder Rähnen in einem gewerblichen Arbeitsverhältnisse stehen, ist eine zusammenhängende siebenstündige Nachtruhe zu gewähren, die in der Regel in der Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens fallen muß. Ferner ist an mindestens sechs Sonntagen oder Festtagen in jedem Kalenderjahre das Personal von jeder Arbeit freizulassen; zu diesen Sonntagen und Festtagen müssen der erste Oster-, Pfingst- und Weihnachtstag sowie der Karfreitag und der Fronleichnamstag gehören. Es schweben zurzeit Ermittlungen bei den Interessenten darüber, ob sich die Nacht- und Sonntagsruhe

des Schiffs-personals auf dem Rhein in dieser Weise regeln ließe.

Profabrikanten und die Hygiene. Gegenüber dem Leiter des Bielefelder Nahrungsmittelfabrikanten, Dr. Treue, der sich erlaubt hat, die mangelnde Sauberkeit in manchen Bäckereien zu tadeln und weitgehende hygienische Forderungen bezüglich der Behandlung von Backwaren zu stellen, die sich nicht nur auf die Zustände in den Bäckereien, sondern auch auf das Ausfahren und Ausstragen des Brots erstrecken, bemerkt der „Profabrikant“: „Tavohl, unser Brot bedarf eines größeren Schutzes, sagen auch wir, aber in demselben Maße, wie ihn Herr Dr. Treue wünscht, bedarf es des Schutzes vor der klammernden Furcht überempfindlicher und durch überspannte hygienische Forderungen gemachter Menschen. Herr Dr. Treue will dann noch eine gesetzliche Bestimmung, nach der alle Personen, welche Nahrungs- und Genussmittel herstellen, verarbeiten, verkaufen, vor Übernahme ihrer Tätigkeit und nach je drei Jahren durch Altest des Kreisarztes den Nachweis erbringen müssen, daß sie und die Angehörigen ihres Hausstandes frei von übertragbaren Krankheiten sind. Man stellt, Herr Dr. Treue hat recht viel am Bäckergewerbe auszusetzen, recht viel Wünsche. Und sind diese auf Grund von Reglements und Paragraphen alle erfüllt, ist jedes Privathaus, jede Hotelküche und jede Werkstatt der Bäcker unter eine neue Polizeiaufsicht gestellt, ob dann die Menschen wohl 1000 Jahre alt werden? Sollen wir, daß durch die Vor schläge die goldenen Zeiten Methusalem wiederkehren.“ In diesen Zeiten pulst offenbar noch jener Geist, der in der Bäckerkrähe und ähnlichen Dingen unentbehrliche Begleitererscheinungen der Erzeugung unfreiwilligen Brots erblickte. Die Konjunkten von heute haben ja schon recht sehr mit diesem Geist aus verwichenen Zeiten ausgeräumt, obige Äußerung eines führenden Profabrikantenblatts scheint aber doch zu beweisen, daß sie ihm noch lange nicht forsch genug zu Leibe gegangen sind. Um wirksamsten legen sie dem gefährlichen, weil einschüchternen Hygienefelde das Handwerk, wenn sie „ihre eigenen Angelegenheiten in ihre eigenen Hände nehmen“, wie es ihnen die Rochdaler Montiere so eindringlich empfohlen haben.

Statistik der Lebensmittelpreise. Leider hat die sinkende Bewegung der Indizes der Lebensmittelpreise, die in der ersten Hälfte des laufenden Jahres zu beobachten war, im Laufe des Monats Juli einen erneuten Steigung Platz gemacht. Nach den „Monatlichen Überichten über Lebensmittelpreise“ ergab sich, daß die Kosten des wöchentlichen Lebensmittelsbedarfs für eine vierköpfige Arbeiterfamilie laut Berichten von 194 Orten im Durchschnitt 25,88 Mk., gegen 25,35 Mk. im Monat Juni, betragen. Für die letzten drei Jahre ergibt sich demnach auf der gleichen Basis für die jedesmalige erste Hälfte des Jahres folgende Zusammenstellung der Lebensmittelpreise im Reichsdurchschnitt in Mark:

	1911	1912	1913	Steigerung von 1911 bis 1913
Januar . . .	23,50	24,69	26,01	+ 2,51
Februar . . .	23,61	24,83	25,86	+ 2,25
März . . .	23,60	25,18	25,83	+ 2,23
April . . .	23,81	25,74	25,61	+ 1,81
Mai . . .	23,72	25,52	25,43	+ 1,71
Juni . . .	23,97	25,85	25,35	+ 1,38
Juli . . .	24,37	26,10	25,88	+ 1,51
+ Steigerung oder - Verminderung seit Jahresanfang	1911	1912	1913	
	+ 3,7 Proz.	+ 5,7 Proz.	+ 0,5 Proz.	
Durchschnittspreis für die Zeit von Januar bis Juli	1911	1912	1913	
	23,79	25,36	25,71	
	+ 6,6 Proz.	+ 1,8 Proz.		

Der im vorigen Monate zu verzeichnende erfreuliche Rückgang der Lebensmittelpreise seit Jahresanfang um 2,2 Proz. hat sich im Juli demnach auf 0,5 Proz. verringert, im Gegenfalle zu einer Steigerung um 5,7 Proz. in der gleichen Periode des vorigen Jahres und einer solchen von 3,7 Proz. in den ersten sieben Monaten des Jahres 1911. Zwischen dem Januar 1911 und dem Juli 1913 liegt jedoch eine Differenz von 2,38 Mk., gleich einer Preissteigerung von 10,1 Proz. Die Differenz zwischen den Preisen des Monats Januar 1912 und dem Juli d. J. beträgt 1,19 Mk. oder 4,8 Proz.

Die englische Arbeiterlosenversicherung. Nach dem nun vorliegenden ersten Berichte der vor einem Jahre zur Einführung gekommenen staatlichen Arbeiterlosenversicherung in England waren am Ende der Berichtszeit über 2,5 Millionen Versicherungsnehmer ausgegeben worden. Die Versicherung hat in den besteuerten Kreisen sofort großen Anklang gefunden. In mehreren tausend Fällen mußten sogar Beiträge wieder zurückgezahlt werden, weil sich herausstellte, daß die Betroffenen nicht versicherungspflichtig waren. Gegen 24 Arbeiter mußte ein Verfahren eingeleitet werden, meißt weil sie sich weigerten, Beiträge zu bezahlen, und nur ein Arbeiter weigerte sich, ein Versicherungsbuch zu lösen. Vom 8. Januar bis 12. Juli gingen rund

560 000 Unterföhrungsgesuche von etwa 400 000 Einzel-
 personen ein. Bis Ende Mai wurden in erster Instanz
 37 424 Gesuche (8,9 Proz.) abgewiesen; von diesen gelangten
 weniger als 3000 an die zweite Instanz und nur 105 Fälle
 wurden vor die erste Instanz gebracht. In sechs Monaten
 wurden 236 458 Pfd. Sterl. Unterföhrungsgelder in 774 494
 Einzelschulden angewiesen. Der Fonds hat bereits die
 Höhe von 1 610 000 Pfund erreicht und wächst ständig. Die
 meisten Fälle von Arbeitslosigkeit entfielen auf London
 und Südbotengland. Die Organisation der Versicherung
 soll auch dahin ausgebaut werden, den Unterschied von
 Angebot und Nachfrage in verschiedenen Teilen des Landes
 auszugleichen.

Verschiedene Eingänge.

„Die Papierberechnung für Buchdruckerien,
 Buchbindereien und Kartonagenfabriken.“ Das
 etwa 30 Seiten starke Dtabuch dient durch seine über-
 sichtlichsten Tabellen dazu, die Bogenzahl für eine Auflage,
 deren einzelnen Exemplare mehrfach aus einem ganzen
 Bogen zu schneiden sind, sofort zu erkennen sowie auch
 den Preis dafür nach dem von 50 zu 50 Pf. steigenden
 Papierpreis innerhalb der Preisgrenzen von 3 bis 50 Mk.
 und von 1 bis 1000 Bogen in schnellster Weise festzustellen.
 Zu beziehen durch den Selbstverlag von Vol. Kulefiewitz
 in Schreiberbau i. R.

„Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der
 Schrift.“ Von Dr. A. Stübe in Leipzig. VI. Band
 der Monographien des Buchgewerbes. Herausgegeben
 vom Deutschen Buchgewerbeverein. Heft 2: Die Bilder-
 schriften. Preis 1,25 Mk.

„Tarife oder Mindestgehälter für die Angestellten.“
 Soziale und volkswirtschaftliche Studie von Paul
 George. Preis 50 Pf. Zu beziehen vom Verfasser selbst
 in Essen (Ruhr) West, Bardelebenstraße 8.

„Der gute Schriftführer und Berichterstatter.“
 Ein Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich
 Tätigen. Von Wilhelm Piepkehoff. Preis 60 Pf. Zu
 beziehen durch den Verlag von W. Pannschuk in Magdeburg.

„Moderne Kunst.“ illustrierte Zeitschrift. Verlag von
 Rich. Bong, Berlin. XXVII. Jahrgang, Heft 25. Preis
 des Heftes 60 Pf.

Briefkasten.

Fr. in L.-E.: Haben den Versammlungstag in Donnerstag
 geändert, was wohl richtiger ist als Mittwoch. — J. P. in
 Neumün: Die Verleihung der Zeugnis soll eigentlich unent-
 geltlich erfolgen. Wenn indes der Stadtmagistrat von Neumün
 im Gegenseite zu dem von ihm dafür eine sogenannte Be-
 schlussgebühr von 3 Mk. erhebt, so läßt sich dagegen nichts
 tun. Andere Städte nennen das Stempelgebühr. — M. P.
 in A.: Eingang der Postanweisung wird hiermit dankend
 quittiert. — S. K. in Frankfurt a. M.: Mahrfunkens-
 grüße werden in gleich idealer Tendenz freundschaftlich er-
 widerl. — An Viele: Für die uns in den letzten Tagen
 zugegangenen Dokumente hinterhältiger Kampfesweise eines
 moralisch bankrotten Gegners unsern Dank. Das Not-
 wendige wird demnächst von uns darüber gesagt werden.
 R. E. in A.: Jedenfalls in nächster Nummer. — D. S.
 und J. G. in A.: Statt der hauptpostlagernd erbetenen
 Antwort Ihnen hierdurch die Mitteilung, daß in dieser
 Form eine Veröffentlichung nicht möglich ist. Wir werden
 das Material dem zuständigen Geschäftsvertreter übersenden.
 — Nach Borkum: Die kollegialen Grüße aus der Nord-
 westliche Deutschlands erwidern wir gern. Goldene Tage
 der Jugend! — S. K. in Frankfurt a. M.: 2,60 Mk. —
 G. F. in Frankfurt a. M.: 1,85 Mk. — W. R. in
 Dresden: 3,35 Mk. — Sch. in Bad Kreuznach: 2,45 Mk.

geb. in Potsdam 1894, ausgel. in Berlin 1913; 4. Friedrich
 Vespermann, geb. in Röhren 1894, ausgel. in Sameln
 1913; 5. der Maschinenleher Fritz Mittelfeld, geb. in
 Freienwalde a. D. 1893, ausgel. das. 1911; 6. der Stereo-
 typen- und Galvanoplastiker Georg Köfener, geb. in Berlin
 1895, ausgel. das. 1913; 7. der Korrektor Franz Wels,
 geb. in Dresden 1879; waren noch nicht Mitglieder; die
 Geher 8. Albert Urgast, geb. in Vörrach 1868, ausgel.
 in Basel 1886; 9. Gally Jacobowitz, geb. in Kempen
 1885, ausgel. in Idelnau 1903; 10. Adam Korfiwicz,
 geb. in Berlin 1886, ausgel. das. 1905; 11. der Maschinen-
 leher Karl Böhm, geb. in Mugsburg 1879, ausgel. das.
 1897; 12. der Drucker Bruno Schmidt, geb. in Berlin
 1893, ausgel. das. 1911; waren schon Mitglieder. — Albert
 Massini, Engelfufer 15.

Arbeitslosenunterstützung.

Mains. Vom 8. bis 13. September wird die Reise-
 unterstützung ausnahmsweise von 6 bis 7 Uhr ausgezahlt.
 Die Verwalter der umliegenden Zahlstellen wollen die rei-
 senden Kollegen darauf aufmerksam machen.

Berammlungskalender.

Mfsterleben. Berammlung Sonnabend, den 6. September,
 abends 9 Uhr, im „Kaiserhof“.
 Berlin. Korrektorverein am Sonntag, den 7. September,
 abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinen-
 straße 44.
 Bielefeld. Maschinenleherbezirksversammlung Sonntag,
 den 14. September, vormittags 10 Uhr, in der „Glenhitze“.
 Detmold. Berammlung Sonnabend, den 6. September, abends
 8 1/2 Uhr, in der „Zentralhalle“.
 Dresden. Maschinenleherberammung Sonntag, den 7. Sep-
 tember, vormittags 10 1/2 Uhr, in Adams Restaurant, Kaulbach-
 straße.
 Düsseldorf. Vorstandssitzung Sonnabend, den 7. September,
 abends 9 Uhr, im Vereinslokal.
 Meissen. Herbstbezirksversammlung Sonntag, den 5. Ok-
 tober, in Großenhain. Anträge bis 16. September an den
 Vorstehenden.
 Salsungen. Barcha-Lebenstein. Berammlung Sonnabend, den
 6. September, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant Koch in
 Salsungen.
 Weiden. Berammlung Sonnabend, den 6. September, abends
 8 1/2 Uhr, in Bauers Restaurant.
 Zwickau. Berammlung Sonnabend, den 6. September, abends
 8 1/2 Uhr, im „Verebere“, Zwickauerstraße.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamioplah 511.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Eberswalde (Bezirk). Die Geschäfte führt bis auf
 weiteres der Ortsvereinsvorsitzende Bruno Dräger, Ebers-
 walde, Schöpfhürter Straße 37.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 In Berlin die Geher 1. Hermann Göhe, geb. in
 Mahlsdorf 1895, ausgel. das. 1913; 2. Willi Schmitz,
 geb. in Berlin 1894, ausgel. das. 1912; 3. Paul Schulz,

Gebrauchte und neue Druckereimaschinen, Schriften, Utensilien, kompl. Druckerleinrichtungen
 kauft u. verkauft stets unt. günst. Beding. J. Herschbach, Köln, Magnusstr. 14.

Lohnender Nebenverdienst
 Suche für jeden Ortsverein resp. größere Buch-
 druckerei [319]

Strebjamen Vertreter
 für Mägen, Plinzelten usw. bei sehr hoher Provision.
 Kollege S. Matzka, Dessau, Postfach.

Alphabetenmacher
 in Entwurf und Satz Hervorragendes leistend, in
 dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. Herren,
 welche erlen Ansprüchen nicht gemacht sind,
 wollen sich nicht melden. Gest. Offerten mit Zeug-
 nisabschriften und Gehaltsforderungen nebst einer
 oder zwei Musterarbeiten unter Nr. 330 an die Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Korrektor
 und Revisor, gewissenhaft und zuverlässig, für
 Zeitung und Altabend zum Eintritt für 18. Sep-
 tember in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
 „Landeszeitung für beide Mecklenburg“, [333]
 Neutrelitz i. M.

Ein praktisch arbeitender, millitärreier
Maschinenmeister
 für Schnellpresse und Liegel, im Farbendruck und
 Kompositionsschnitte usw. leitend, wird gesucht.
 Eintritt sofort, eventuell später. Offerten mit An-
 gabe der Gehaltsansprüche sowie Einweisung von
 selbstgefertigten Drucken an die [327]
 Buchdrucker Emil Masuhr,
 Königsberg i. Pr.

Galvanoplastiker
 tüchtiger, zuverlässiger, mit allen vorhommenden
 Arbeiten vertraut, für dauernde Stellung gesucht.
 Schriftstehlerer Hünsh, Frankfurt a. M.

Zeuggraweur
 wird gesucht, eventuell bei sofortigem Antritt.
 Meyer, Welshornborn & Co., Leipzig-R.

Schriftgiebereifaktor
 verheiratet, energischer, moderner Fachmann, guter
 Maschinenkennner, befähigt, mit Zahl einen Betrieb
 rational und forciert zu leiten,
 sucht sich zu verändern.
 Gest. Offerten erbitten unter Nr. 314 an die Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes.

Gutenberghüften
 in Altabend- oder Eisen-
 beilmasse zu Mk. —,90,
 2,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 36 je nach Größe emp-
 fehlt A. Stegl, München 2, Solzstraße 7.

Dresdner Buchdruckerergangverein
 Anlässlich der [332]

Sängerfahrt des Sängerbundes „Typo-
 graphia“ Reichenberg i. B. nach Dresden
 Sonntag, den 7. September, nachmittags 2 Uhr:
 Auszug nach Loschwitz (Goschwitzhöhe) mit Schiff.
 Abends 7 Uhr: Kammersaal „Vollsaal“. Mit
 Altabendkarte legitimiert zum Eintritt. Am zehnjährige
 Beteiligung billet Der Vorstand.

Ein Versuch
 wird Sie überzeugen
 daß Ihnen beim Einkauf von
 Schriften, Einlagen, Zig-
 netten und Messing-Material
 durch unsere äußerst entgegen-
 kommende Bedienung große
 Vorteile erwachsen. Fordern
 Sie vorher von uns bemesserte
 Offerte u. Kostenvoranschläge.
 Neueinrichtungen jeden Um-
 fanges in kurzer Zeit lieferbar
Schriftgieberei
Brög & Glock
 Frankfurt a. M.

Freie Fachschule für das
 graphische Gewerbe
 Berlin-Neukölln, Spremberger Straße 11
**Vorbereitungskurse für das Buchdrucker-
 gewerbe zur Meisterprüfung, sowie zur Ausbildung
 als Korrektor und Betriebsbeamt.**
**Kurse zur Ausbildung als Zeitungs- und
 Reklamefachmann**
Spezialkurse: Entwerfen von Reklamedrucks-
 sachen, Insetaten und Schrift-
 schreiben, Kompositionsschnit, Kalkulation von Buch- u.
 Steindruckarbeit, Buchführ., kaufm. u. allgem. Rechn.
Brieflicher Unterricht: Die Meisterprüfung, für das
 Buchdrucker-gewerbe; Kalkulation von Buch- u. Stein-
 druckarbeiten sowie Papierkunde, Kompositionsschnit.

Soeben Die neue Prospekt
 geometrische
 1 1/2 Mk. G a b l e r e 1 1/2 Mk.
 von Alfred Wendler
 erschienen in Braunschweig kostenlos
5 Pf. Postkarte an Johann Meier,
 Hamburg 54, Rosenstraße 47,
 schreiben. Illustrierte Preisliste
 über Dauerwäse, Schergerätteil,
 interessante Bücher gratis und fr.
Seitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf.
 C. Fritz, Frankfurt am Main 3.

Brandenburgischer Maschinenleher-
B. d. D. B. = Verein = (Sitz Berlin)
 Sonntag, den 7. September, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelfufer 15:

Monatsversammlung
 Tagesordnung: 1. Berichtsermittlung; 2. Neuaufnahmen; 3. Sehn Jahre Jän-
 traktommittwit (Referent: Kollege Willi Leder); 4. Verschiedenes. [320]
 Zu dieser Versammlung erhalten die auswärtigen Vertrauensleute freie Fahrt (wie
 Quartalsversammlung). — Da auch die Eintrittskarten für den Feiteren Abend aus-
 gegeben werden, eruchen wir um pünktlichen und allseitigen Besuch. Der Vorstand.

Buchdruckergraphenverein
 = Gabelsberger, Leipzig =
 Abungsthal:
 „Café Bienenkorb“, Dresdner Straße 8:
 Donnerstag, den 4. September, abends 8 1/2 Uhr:
Monatsversammlung.
 Für jeden etwas bringt die reichhalt. Preisliste
 der Graphischen Verlagsanstalt, Halle a. S.

Infolge Unglücksfalls verstarb am
 28. August unser wertos Mitglied, der Geher
Reinhold Busch
 im Alter von 38 Jahren. [324]
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Ortsverein Frankfurt a. D.

Allen Kollegen
 von Hamburg-Altona empfehle zum gelegentl. Ge-
 luche meine in der Dorothienstr. 62 belegene Goll-
 und Schankwirtschaft. : : Ernst Wendtmeier.
Ausshank von ff. Kollstendier

Am 28. August verstarb nach 2 1/2 jähriger
 Krankheit an der Rückenmarkschwindlicht
 unser lieber Kollege [321]
Ludwig Tönnies
 aus Düsseldorf, im Alter von 39 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Die Mitgliedschaft Düsseldorf.

Maschinenleher Jean Kopp
 wird um seine Adresse gebeten!
 Stact Bist, Hermisdorf (S.-M.). [335]

Am 28. August verschied plötzlich und
 unerwartet infolge Unglücksfalls unser
 wertos Mitglied und Mitbegründer des
 Vereins [323]
Reinhold Busch
 im Alter von 38 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Gesangverein „Typographia“
 Frankfurt a. D.

Am 31. August verschied nach
 langem Leiden unser Mitglied, der
 Geherinwalde [331]
Franz Dillenberger
 im Alter von 65 Jahren. Ein ehren-
 des Andenken bewahrt ihm
 Der Ortsverein Bad Kreuznach.

Am 29. August verschied nach längerem
 Kranksein unser im 57. Lebens-
 jahre stehender Kollege, der Schriftleher [322]
Oskar Wernicke
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Leipzig, den 29. August 1913
 Die Verbandsmitglieder der Firma Breithopf & Kärtel.